
Wiens „neue“ Rolle im europäischen Städtenetz: Chancen als spezialisiertes Dienstleistungszentrum in Mitteleuropa?

Peter Mayerhofer, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer

Der Fall des Eisernen Vorhanges und die Transformation der Oststaaten zur Marktwirtschaft haben vor allem kurz nach der Ostöffnung hochfliegende Erwartungen auch für die unmittelbar angrenzenden Räume im Westen ausgelöst. In Wien sah man sich nach Jahrzehnten der „Abschottung vom natürlichen Hinterland“ plötzlich wieder „im Herzen Europas“, die neue Rolle als „Schnittpunkt internationaler Handelsströme“ schien eine wesentlich günstigere Wirtschaftsentwicklung, ja eine „neue Gründerzeit“ zu versprechen. Sechs Jahre nach der Ostöffnung sind euphorische Töne verstummt, die Sorge um die Überlebensfähigkeit „sensibler“ Sektoren gegenüber neu entstandener Konkurrenz und die bange Frage nach vertanen Chancen dominieren die Debatte. Dies ist Grund genug, die bisher sichtbaren Wirkungen der Ostöffnung auf Wien zusammenzufassen und in den Kontext allgemeiner Veränderungen im europäischen Städtesystem zu stellen. Der Beitrag leitet mögliche Optionen für eine strategische Positionierung Wiens in der europäischen Städtehierarchie unter neuen Rahmenbedingungen ab und überprüft eine dieser Optionen, die mögliche Rolle Wiens als spezialisiertes Dienstleistungszentrum und Sitz regionaler Headquarters internationaler Unternehmen, anhand von Ergebnissen einer rezenten Umfrage unter ausländischen Unternehmen in Wien.

1. Der Bonus der Lage: Einfache Erklärungsmuster zur räumlichen Wirkung der Ostintegration

Gängige Ansätze über die Wirkungen der Ostintegration auf das europäische Städtenetz im allgemeinen und die Städte im betroffenen

Grenzraum im besonderen gehen meist nicht über einfachste morphologische Überlegungen hinaus. Räumliche Einflußfaktoren bestimmen hier das Wohl und Wehe von Stadtregionen, ihre unterschiedliche Bedeutung ergibt sich aus der geographischen Lage in „Entwicklungssachsen“, „Wachstumsgürteln“ und „Kernräumen“. Grundlage dieses Denkmusters ist wohl die Vorstellung, daß Städte in verdichteten Räumen einerseits Skalenvorteile erringen können, und andererseits durch die bessere Infrastruktur Erreichbarkeitsvorteile gegenüber peripheren Zentren besitzen. Dies garantiert Städten in diesen Verdichtungsräumen ein im Vergleich höheres Wachstum, was sich räumlich wiederum darin materialisiert, daß mehr und mehr Städte in diesen Räumen in großen, funktional verwobenen Stadtregionen („urban wings“) aufgehen, sodaß sie sich mit entsprechenden Formen des Geo-Design als räumliche Entwicklungsschienen abbilden lassen (1). Vielzitiertes Paradebeispiel dieser Vorstellungswelt ist die berühmte „blaue Banane“ der französischen DATAR-Gruppe, die einen (bananenförmigen) Wachstumskern in Europa postuliert, der von Südengland über die Rhein-Ruhr-Schiene und die Schweiz bis Oberitalien reicht.

Die Wirkungen einer stärkeren Integration der osteuropäischen Staaten werden in dieser Vorstellungswelt im wesentlichen als Einflüsse diskutiert, die Lage und/oder Form dieser postulierten „Kernräume“ verändern. So erwarten Noble et al. (2) als Folge der Ostöffnung eine Verschiebung der zitierten „blauen Banane“ nach Osten, sodaß Städte wie Berlin, Prag, Warschau, Budapest, Triest und Wien in diesem traditionellen Wachstumsraum zu liegen kommen, also „von der Peripherie ins Zentrum“ rücken. Das deutsche Ifo-Institut (3) erwartet dagegen eine Auswölbung der „blauen Banane“ im Nordosten, bei besonders dynamischer Entwicklung in den mittel- und osteuropäischen Staaten auch eine zusätzliche, nordnordöstlich verlaufende Wachstumsschiene im Osten des derzeitigen Kernraums, die von Kopenhagen bis Bukarest reichen soll. Die Forschungsgruppe Urbinno (4) erwartet schließlich im Verein mit anderen Wachstumsräumen einen gewaltigen Wachstumskorridor in SW-NO-Richtung, der von Portugal über die Mittelmeerküste, die Schweiz und Österreich bis Schlesien und die Ukraine reicht, ergänzt durch einen „nordisch-hellenischen Korridor“ von Stockholm quer über die neuen Bundesländer, Tschechien, und Ostösterreich nach Ex-Jugoslawien und weiter bis Athen.

Wie immer die konkrete Ausformung derartiger Ansätze aussieht, ihre (angesichts mangelnder theoretischer Fundierung meist nur implizit bestimmbare) Logik ist jene gravitationstheoretischer Ansätze: Städte in räumlicher Nähe zum neuen Integrationsraum sehen sich durch die Grenzöffnung einem höheren ökonomischen Potential (als distanzgewichtetes BIP) gegenüber, dieses führt unmittelbar zu einer günstigeren ökonomischen Entwicklung. Grenzstädte erfahren damit im Integrationsfall eine (quasi „automatische“) Aufwertung im Städtesystem. Im Fall der Ostöffnung wird dabei im Westen vor allem für Wien und Berlin als traditionelle „key players“ in Mitteleuropa eine solche Aufwertung

erwartet. Das Ende der Abschottung von ihrem „natürlichen Hinterland“ sollte ihnen einen Teil der Bedeutung von vor 1947, wenn nicht von vor 1918 zurückbringen (5).

Allerdings lassen derartige Ansätze wesentliche Entwicklungstrends im europäischen Städtenetz unberücksichtigt, die die funktionale Positionierung einer Stadtregion mitbestimmen und damit auch für eine mögliche Veränderung der europäischen Städtehierarchie im Gefolge der Ostöffnung Relevanz besitzen. Sie seien daher in der Folge kurz charakterisiert.

2. Veränderungen im europäischen Städtenetz und ihre Bedeutung für Städte an den Außengrenzen von Integrationsräumen

Noch in Einklang mit den obigen Ansätzen sei zunächst klargestellt, daß städtische Prozesse im Zeichen fortschreitender Globalisierung verstärkt ökonomischen, politischen und sozialen Einflußfaktoren folgen, deren Ursachen überregionalen Charakter besitzen. Nationale Städtehierarchien werden mit der Integration in eine international vernetzte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung aufgebrochen, transnationale Prozesse gewinnen Bedeutung für die regionale und lokale Entwicklung. Manche Zentren übernehmen zusätzlich zu ihrer Rolle im nationalen Kontext Funktionen auf übergeordneter, nun europäischer Ebene, indem sie sich als Entscheidungszentren global agierender Unternehmen etablieren (6). Andere, oft grenznahe Städte, werden dagegen durch höher-rangige Zentren in angrenzenden Räumen dominiert und verlieren auch national an Bedeutung. Peripheren Grenzräumen, denen historisch lediglich eine „Schutzfunktion“ (7) zukam, ermöglicht die globale räumliche Reorganisation einen Bedeutungsgewinn, der bis zur Herausbildung transnationaler urbaner Räume reicht (8).

Allerdings bedeuten all diese Entwicklungen auch eine stärkere funktionale Spezialisierung im Raum. Ihr Auslöser, die vielzitierte „Globalisierung“ der Wirtschaft, meint ja nichts anderes als die Internationalisierung der standortpolitischen Strategien des Unternehmenssektors im Zuge der Liberalisierung von Kapitalverkehr und Niederlassung in den achtziger Jahren. Sie setzt vor allem größere Unternehmen in die Lage, ihr Standortnetz auch auf internationaler Ebene zu optimieren und regionale Unterschiede in den Standortbedingungen in einer Art „Standort-Arbitrage“ zu nutzen. Unternehmen werden damit vom konkreten Standort unabhängig, der Wettbewerb zwischen Städten und Regionen um Ansiedlungen nimmt zu. Konsequenz ist eine stärkere Spezialisierung der Teilregionen. In zentralen Regionen konzentrieren sich jene Aktivitäten, die Wettbewerbsvorteile aus der räumlichen Ballung wirtschaftlicher Akteure und der Verfügbarkeit hochwertigen Humankapitals ableiten. Aktivitäten, für deren Produktion komparative Faktorkostenvorteile ausschlaggebend sind, wandern dagegen an die europäische Peripherie (9).

Die traditionelle Arbeitsteilung nach Produkten wird dabei immer stärker durch eine solche nach Funktionen überlagert. Fortschritte in der Telekommunikation erlauben die räumliche Trennung der einzelnen Aktivitäten im Unternehmensverbund, sodaß nicht mehr ganze Unternehmen, sondern nur noch einzelne betriebliche Funktionen (Teilproduktionen, Forschungseinheiten, Headquarter-, Finanzierungs-, Handelsfunktionen etc.) an die je optimalen Standorte wandern. Der Standortwettbewerb findet damit zunehmend zwischen Teilräumen mit ähnlichen Standortattributen statt, die durchaus in großer räumlicher Distanz zueinander stehen können und um spezifische, diese Standortattribute nachfragende Unternehmensfunktionen ringen.

Diese stärkere funktionale Arbeitsteilung manifestiert sich in den großen Städten der EU in einer merkbaren Verschiebung der ökonomischen Basis von der Produktion und dem Handling von materiellen Outputs zur Schaffung, Be- und Verarbeitung von Informationen (10). Industriestädte mit starker Ausrichtung auf die Leitsektoren der industriellen Revolution waren vor allem in den siebziger Jahren einem schmerzhaften „*urban decline*“ (11) ausgesetzt. Gleichzeitig sind wenige Metropolen zu internationalen Kontroll- und Entscheidungszentren („*global cities*“) aufgestiegen, die die neue Arbeitsteilung nach Prozessen wohl am augenscheinlichsten repräsentieren. Im Gegensatz zu Arbeiten, die die Bedeutung materieller Produktion für die Entwicklung tertiärer und quartärer Sektoren betonen (12), zeigen gerade diese Zentren, die Management und Steuerung einer sich entwickelnden, stärker arbeitsteilig organisierten „neuen Raumökonomie“ (13) auf internationaler Ebene übernehmen, die fortschreitende Abspaltung von Produktion und dispositiven Funktionen im Raum.

Begleitet wird dies durch Veränderungen in der Produktions- und Fertigungsorganisation. Das Abgehen von traditionellen, vertikal integrierten Produktionsformen und die Hinwendung zu flexibel spezialisierten Produktionsabläufen soll eine schnellere Anpassung an Marktsignale und damit firmenspezifische Wettbewerbsvorteile im verstärkten intra-industriellen Handel ermöglichen (14). „Flexibel spezialisierte“ Unternehmen verringern ihre Fertigungstiefe und konzentrieren sich auf strategische Kernbereiche, Produktkomponenten und dispositive Funktionen werden in einem Netz von Kooperationsformen zugekauft. Die Gesamtproduktion entsteht damit in einem Zusammenspiel rechtlich selbständiger (Teil-)Produzenten in interbetrieblichen Netzwerken, Flexibilität ergibt sich durch die Möglichkeit der unterschiedlichen Kombination der Subauftragnehmer. In räumlicher Perspektive befördert dies die Dezentralisierung von Entscheidungsstrukturen, da hierarchische Firmenstrukturen zur Organisation fragmentierter Produktionsprozesse kaum geeignet sind. Operative Einheiten erlangen als autonome *Profit-Centers* eigene Entscheidungsbefugnis, die Hauptverwaltung reduziert sich auf die Koordination unternehmensweiter Transaktionen und die Vorgabe strategischer Richtlinien im Konzernverbund (15). Da jedoch auch dezentrale Entscheidungseinheiten spezialisierte Dienstleistungen

benötigen und diese sich aufgrund von *economies of scope* in der Produktion ebenfalls im Raum konzentrieren, werden auch sie nicht gleichmäßig im Raum verteilt sein, sondern sich als „*office activity complexes*“ (16) in Form von regionalen oder divisionalen (Teil-) Kontrollzentren organisieren.

Insgesamt erscheint der Raum durch zunehmend globale Firmenstrategien und neue Produktionsformen keinesfalls homogenisiert, sondern stärker differenziert und fragmentiert. Ansätze, die eine einheitliche Aufwertung grenznaher Räume durch integrationsbedingt erweiterte Marktpotentiale ableiten, stellen diese Differenzierung und die unterschiedliche funktionale Spezialisierung gerade auf Städteebene zu wenig in Rechnung. Tatsächlich dürften sich die Integrationswirkungen von Städten an den nun stärker durchlässigen Außengrenzen West- und Osteuropas in einer Weise darstellen, wie es Kunzmann – Wegener (17) in Vorbereitung eines einschlägigen Berichtes der EU (18) unter dem Begriff „*Gateway-City*“ charakterisiert haben: „*Such cities located at the periphery of economic areas are commercial transaction centers, the cross-roads of information and communication flows, and the flow of people, fulfilling administrative functions as well as trading functions. This new role offers vast chances and opportunities for an upgrading of a location, but at the same time the very exposed location can imply social costs especially in form of increased pressure from migration*“. Dabei mögen einzelne Effekte aus der neuen Lage – etwa positive Exportwirkungen aus der Handelsumlenkung oder verstärkte Immigration (19) – quasi „automatisch“ ablaufen. Generell wird eine neue Rolle als interkultureller Informations- und Kommunikationsknoten und als Schnittpunkt von Handelsströmen jedoch nicht unweigerlich zu höherer sozio-ökonomischer Dynamik führen. Vielmehr wird die Entwicklung jeder einzelnen Stadtregion an der Außengrenze davon bestimmt sein, inwiefern es den lokalen Akteuren gelingt, die zweifellos bestehenden Potentiale durch gezielte Maßnahmen grenzüberschreitender Vernetzung auf administrativer wie unternehmerischer Ebene nutzbar zu machen. Dabei wird es jeweils notwendig sein, eine Spezialisierung zu entwickeln, die der neuen geopolitischen Lage der Stadt ebenso angemessen ist wie ihrer traditionellen Wirtschaftsstruktur. Die Entwicklung Wiens als prototypischer „*Gateway-City*“ nach der Ostöffnung kann dafür wesentliche Aufschlüsse liefern.

3. Effekte der Ostöffnung auf Wien: eine erste Bestandsaufnahme

Zunächst ist festzuhalten, daß die Voraussetzungen für eine deutliche Dynamisierung der Wiener Stadtwirtschaft im Zuge der Ostöffnung schon aufgrund der Außenhandelsentwicklung nicht ungünstig waren (Übersicht 1). So hat sich das Exportvolumen vor allem in die osteuropäischen Nachbarländer seit 1989 auf mittlerweile 38 Mrd. S (7,4 Prozent der Gesamtexporte) nahezu verdreifacht, vor allem nach Tschechien und in die Slowakei – vor der Öffnung stärker als etwa Ungarn auf

bilaterale Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion ausgerichtet und damit einer stärkeren Handelsumlenkung unterworfen – konnte ein rasanter Anstieg der Warenlieferungen registriert werden. Das gleichzeitig gestiegene Importvolumen erreichte die Zuwachsraten der Ausfuhr nicht, die Handelsbilanz mit den mittel- und osteuropäischen Staaten hat sich damit seit der Ostöffnung deutlich zugunsten Österreichs gedreht und trägt derzeit wesentlich zur Entschärfung der problematischen Handelsbilanzposition Österreichs bei. Ohne dies aufgrund des Fehlens regionaler Außenhandelsstatistiken auch direkt belegen zu können, sollte der Osten Österreichs und damit auch Wien besonders von dieser Situation profitiert haben. Einerseits kommt die Veränderung der Warenstruktur im Osthandel der stark auf Fertigwaren und Konsumgütern ausgerichteten Produktionsstruktur in der Ostregion entgegen. Andererseits – und vor allem für die Beurteilung der längerfristigen Perspektive wesentlicher – dürften die österreichischen Grenzräume durch die in neueren Untersuchungen (20) mehrfach belegte Distanzabhängigkeit des Außenhandels profitiert haben. Danach profitieren benachbarte Märkte einerseits durch geringere Transportkosten und damit die verbesserte Akzessibilität des Marktgebietes, andererseits auch durch geringere Transaktionskosten, welche durch historische Beziehungen, bereits etablierte interregionale Netze, geringere kulturelle Barrieren und geringere Sprachprobleme minimiert werden. Beides trifft für Wien als ehemaliges Zentrum Zentraleuropas in hohem Maße zu.

Tabelle 1:**Österreichs Warenhandel im Osten 1994**

	Export	Import	Bilanz	Export	Import	Bilanz	Unit Value	
	in Mrd. S			Index 1989 = 100		Veränderung 1989/1994 in Mrd. S	Export	Import
							S je kg	
CSFR	17,9	15,4	+ 2,5	357,6	228,9	+ 4,2	13,7	2,0
Ungarn	20,0	12,8	+ 7,2	231,1	163,7	+ 6,4	17,3	5,2
Slowenien	8,0	4,1	+ 3,9	–	–	–	6,2	12,6
<i>Osteuropäische</i>								
<i>Nachbar-</i>								
<i>länder¹⁾</i>	38,0	28,2	+ 9,7	227,4	193,8	+10,6	15,4	2,8
Polen	6,0	5,2	+ 0,9	114,9	118,7	– 0,0	26,4	3,0
<i>Ost-Mittel-</i>								
<i>europa</i>	44,0	33,4	+ 10,6	232,4	176,5	+10,6	16,3	2,8
Ex-UdSSR	9,5	12,0	– 2,5	82,4	140,6	– 5,5	33,7	1,6
<i>Osten</i>	69,7	53,2	+ 16,5	164,8	152,3	+ 9,2	14,6	2,6
<i>Welt</i>	512,5	628,9	–116,4	119,4	122,2	–31,0	20,3	12,8

Quelle: WIFO.

(1) Ohne Slowenien.

Darüber hinaus dürften sich auch Bedrohungspotentiale, wie sie aus den deutlich geringeren Faktorkostenniveaus in den neuen Demokratien resultieren, gerade für Wiener Produzenten in engen Grenzen halten. Generell resultieren sie vor allem aus einem Lohnkostendifferential, wie es in dieser Intensität und räumlichen Nähe ansonsten nur noch zwischen den USA und Mexiko besteht. So betrug der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst in der Industrie in den angrenzenden Regionen der Slowakei (S 2.420,-), Tschechiens (S 3.078,-), Ungarns (S 3.098,-) und Sloweniens (S 9.452,-) 1995 nur zwischen etwa 9 Prozent und einem Drittel des österreichischen Wertes (S 27.345,-), auch unter Berücksichtigung stark unterschiedlicher Arbeitsproduktivitäten verbleiben Ostproduzenten deutliche Kostenvorteile in arbeitsintensiven Produktionsverfahren (21). In Österreich und Wien sind dadurch besonders jene Branchen als potentiell bedroht einzustufen, die einerseits eine hohe Lohntangente aufweisen, bei denen die Bedeutung der Lohnkosten für die Gesamtkostenposition also groß ist, und die gleichzeitig ein im Vergleich zum österreichischen Industrieschnitt geringes sektoriales Lohnniveau aufweisen („arbeitskostenorientierte Billiglohnindustrien“). Wie aus Übersicht 2 hervorgeht, traf dies in Österreich zum Zeitpunkt der Ostöffnung für Industriezweige mit immerhin 22,3 Prozent der Industriebeschäftigten (oder 5,5 Prozent der Gesamtbeschäftigten) zu, in Wien konnte der Kreis von Industriezweigen, für die aufgrund arbeitsintensiver Produktionsvorgänge eine Verschärfung des Wettbewerbs durch Ostanbieter zu vermuten war, mit 5,8 Prozent der Industriebeschäftigten (oder rund 1 Prozent der Gesamtbeschäftigten) dagegen wesentlich enger gezogen werden.

Die Erklärung dafür ist einfach: Betriebe mit arbeitsintensiven Produktionsweisen und Preiskonkurrenz fanden in einem durch höhere Faktorkosten geprägten Umfeld, wie es die Stadt Wien darstellt, schon bisher relativ ungünstige Standortbedingungen vor. Ein wesentlicher Teil der in den letzten 20 Jahren evidenten Abwanderung in der Sachgüterproduktion war daher der Standortwechsel lohnkostenintensiver Betriebe, ein entsprechender Unterbesatz potentiell betroffener Branchen ist die Folge. Verbliebene Bereiche mit hoher Lohntangente haben sich oft durch Spezialisierung der Produktpalette oder Anpassung der Fertigungsmethoden auf die vorgefundenen Standortbedingungen eingestellt, ihre (hochwertigen) Produkte unterliegen Qualitäts- und nicht Preiswettbewerb. Die Entwicklung in den verbleibenden 5 potentiell bedrohten arbeitsintensiven Industriebranchen in Wien verlief seit 1989 tatsächlich unbefriedigend. Sie haben seit der Öffnung 6,7 Prozent ihrer Betriebsstätten und 9,7 Prozent ihrer Beschäftigten pro Jahr eingebüßt, im Gegensatz zur gesamten Industrie (+4,2 Prozent) konnten sie auch ihre Produktion nicht ausweiten (-2,9 Prozent), sodaß auch kaum Reserven für Anpassungsstrategien aufgebaut werden konnten. Allerdings kann die Liberalisierung des Osthandels kaum als Auslöser für diese ungünstige Entwicklung gelten: Der Schrumpfungsprozeß hält in den betroffenen Branchen schon seit Beginn der achtziger Jahre an, auch ein Blick

Tabelle 2:

**Potentiell bedrohte arbeitsintensive Industriebranchen
1988**

BS 68	NPW		Beschäftigte		Lohntangente ¹⁾ Abweichung vom Industriedurchschnitt		Lohnhöhe ²⁾ in Österreich		Arbeitsproduktivität ³⁾	
	in Mio. S						in %			
	Wien	Österreich	Wien	Österreich	Wien	Österreich	Wien	Österreich	Wien	Österreich
<i>a) Bedroht in Wien und Österreich</i>										
36 E. u. Verarbeitung von Leder	85,3	614,7	339	1.938	+39,7	+ 4,5	-32,8	-33,9	-51,9	-36,7
34 E. v. Bekleidung und Bettwaren	793,9	5.514,0	3.063	23.390	+21,0	+22,7	-40,0	-44,7	-50,4	-54,9
35 E. u. Reparatur von Schuhen	26,2	2.203,2	86	7.941	+43,9	+34,8	-16,2	-28,5	-41,8	-47,0
39 E. v. Musikinstr., Sportart., Spielwaren	188,7	2.591,6	557	6.807	+22,0	+13,9	-21,0	-17,1	-35,2	-27,2
33 E. v. Textilien und Textilwaren	624,7	12.124,3	1.756	32.015	+26,0	+ 9,7	-14,3	-20,6	-32,0	-27,6
<i>b) Bedroht in Österreich, aber nicht in Wien</i>										
59 E. v. feinm. med.-opt. Geräten, Uhren	514,0	2.093,9	1.032	5.686	+ 9,6	+23,1	+ 4,4	-13,3	- 4,8	-29,6
38 Verarbeitung von Holz	426,1	6.233,3	1.111	16.889	+29,6	+12,7	- 5,0	-20,5	-26,7	-29,4
53 E. v. Metallwaren	1.370,4	10.161,8	3.269	24.775	+28,5	+15,3	+ 3,0	- 9,6	-19,9	-21,6
Anteile an Industrie ⁴⁾ in %	3,3	14,8	5,8	22,3						
Anteile an insges. in %	0,6	4,3	1,0	5,5						

Quelle: ÖSTAT, eigene Berechnungen.

(1) Personalaufwand in % des NPW.

(2) Personalaufwand je Beschäftigten.

(3) NPW je Beschäftigten.

(4) inklusive Energie.

auf die Außenhandelsstatistik läßt erkennen, daß deren ungünstige Geschäftslage nur bedingt mit verstärktem Importdruck aus den Oststaaten in Zusammenhang steht. So hat sich zwar im Unterschied zum gesamten Außenhandel der Handelsbilanzsaldo dieser Branchen mit Osteuropa zwischen 1988 und 1994 tatsächlich verschlechtert, das Ausmaß des Defizits im Osthandel (1994: -978 Mio. S) muß jedoch im Vergleich zur besorgniserregenden Position auf allen Auslandsmärkten (-19.833 Mio. S) als moderat eingestuft werden. Zudem ist diese Verschlechterung lediglich auf die Ergebnisse bei Warengruppen von zwei der fünf erhobenen Bereiche (Bekleidung und Zubehör, Schuhe) zurückzuführen, in den drei anderen Industriezweigen trägt der Osthandel zur Verbesserung einer sonst rückläufigen Gesamtentwicklung bei.

Tabelle 3:

**Wiens Wirtschaftsentwicklung im Vergleich
Durchschnittliche jährliche Veränderung in Prozent**

	Wien	Ostregion	Österreich
<i>BIP nominell</i> (ohne Land- und Forstwirtschaft)			
1961-1976	+8,7	+9,2	+9,9
1976-1989	+6,6	+6,7	+6,9
1989-1995	+7,7	+7,7	+7,6
<i>BIP real zu Preisen 1983</i>			
1976-1989	+2,1	+2,3	+2,5
1989-1995	+2,1	+2,5	+2,6
<i>Unselbständig Beschäftigte</i>			
1961-1976	+0,1	+0,5	+1,0
1976-1989	-0,3	+0,1	+0,5
1989-1995	+0,7	+1,2	+1,2

Quelle: AMS, WIFO.

Insgesamt wird damit klar, daß die direkte Konkurrenz mittel- und osteuropäischer Anbieter im lohnkostenintensiven Gütersegment die Wiener Industrie nur abgeschwächt betroffen haben sollte, andererseits sollten zusätzliche Nachfragepotentiale regional vermehrt wirksam geworden sein. Der Raum Wien sollte damit aus der Ostöffnung eine regional besonders hohe Dynamik lukrieren können, eine Erwartung, die sich aus der tatsächlichen regionalen Entwicklung in Österreich nach der Ostöffnung allerdings nicht ableiten läßt (Tabelle 3). Der traditionellen Wachstumsrückstand Wiens blieb trotz eines Anstiegs der gesamtwirtschaftlichen Dynamik in der Produktion zumindest in realer Rechnung bestehen, auch in der Beschäftigung bleibt gegenüber den anderen Re-

gionen Österreichs und vor allem gegenüber den anderen Teilräumen der Ostregion eine deutlich geringere Dynamik sichtbar. Die Gründe für diese Entwicklung können nach eingehenden Analysen (22) teilweise historischen Determinanten zugeordnet werden. Danach hat die langjährige Trennung Wiens von seinem Hinterland die Stadt nicht nur (temporär) von Nachfragepotentialen abgeschirmt, sondern auch persistente Struktureffekte ausgelöst, die eine volle Ausschöpfung entstehender Potentiale verhindern. Konkret wurde der Verlust angestammter Märkte im Osten nicht durch eine stärkere Außenhandelsorientierung nach Westen kompensiert, vielmehr fand die Wiener Industrie Absatzgebiete in weiten Bereichen des geschützten Inlandsmarkts (23). Damit wurde der Umstrukturierungs- und Modernisierungsdruck kompetitiver Westmärkte umgangen, ein *Up-grading* in Richtung flexible Spezialisierung blieb aus. Für traditionelle, an *economies of scale* orientierte Massenproduktion boten die städtischen Strukturen jedoch schon aufgrund knapper Flächen vorwiegend Standortnachteile, massive Abwanderung industrieller Produktion aus der Kernstadt war die Folge (24). Aus diesem Grund nimmt die Wiener Industrie mit 10,7 Prozent der Gesamtbeschäftigten (Sachgüterproduktion: 17 Prozent) derzeit nur noch einen sehr begrenzten Stellenwert in der lokalen Wirtschaftsstruktur ein, zu wenig, um für eine „automatische“ Aufwertung der Stadt über vermehrte Warenexporte in die Oststaaten eine ausreichende Basis zu bieten. Zwar kann die lokale Warenproduktion von handelsumlenkenden Effekten im Handel mit den neuen Demokratien profitieren, ihr Anteil an der urbanen Wirtschaftsstruktur ist jedoch nicht mehr groß genug, um eine entscheidende Beschleunigung der regionalen Dynamik auszulösen.

Allerdings bleibt bei der Interpretation von Übersicht 3 zu berücksichtigen, daß sie gänzlich unterschiedliche Regionstypen vergleicht, die mit ihren divergierenden Spezialisierungen und Problemlagen durchaus unterschiedliche Ausgangsbedingungen vorgefunden haben könnten (25). Übersicht 4 versucht daher, die Performance der Wiener Stadtwirtschaft stattdessen in den Rahmen europäischer Großstadtreionen zu stellen. Dabei wird ein durch die Zusammenarbeit großer europäischer Forschungsinstitute im Rahmen der ERECO entstandener Datensatz verwendet, der erstmals vergleichbare Statistiken über die 37 größten Stadtreionen Westeuropas sammelt. Sichtbar wird eine recht erfreuliche Entwicklung Wiens für die Zeit nach der Öffnung der Grenzen. Während die Stadt in der Periode 1975 bis 1989 mit einem Produktionszuwachs von 2,1 Prozent p. a. (alle +2,4 Prozent) und einer leicht rückläufigen Beschäftigungsentwicklung (-0,1 Prozent p. a., alle +0,3 Prozent) hinter der durchschnittlichen Entwicklung der europäischen Großstädte zurückblieb, verbesserte sich ihre Performance nach 1989 stark. Nach 1989 konnte Wien mit +2,5 Prozent p. a. einen Wachstumsvorsprung (alle +1,6 Prozent) beim Urbanprodukt erwirtschaften, der sich auch in einer positiven Beschäftigungsentwicklung (+0,8 Prozent) bei insgesamt stagnierender Entwicklung (alle -0,1 Prozent) niederschlug. Nun kann diese Gesamtentwicklung mit Sicherheit nicht allein

auf die Ostöffnung zurückgeführt werden. Zu bedenken sind die besonderen Schwierigkeiten west- und nordeuropäischer Kernstädte in der Immobilienkrise der frühen neunziger Jahre (26) ebenso wie die stärkeren Effekte der Rezession 1993 auf traditionelle Industriestädte wie Turin oder die mittelenglischen Städte im Sample (27). Zumindest teilweise dürften jedoch auch Effekte der Ostöffnung hinter dieser vergleichsweise günstigen Entwicklung Wiens stehen, eine Interpretation, die sich aus der ebenfalls überdurchschnittlichen Performance des geopolitisch sehr ähnlich positionierten Hamburg ebenso ableiten läßt wie aus der sektoralen Herkunft der erhobenen Zuwächse (Übersicht 5): Steigende Dynamik läßt sich für die Warenproduktion (+1,7 Prozent p. a., alle +0,1 Prozent) und das Bauwesen (+5,3 Prozent p. a., alle +1,1 Prozent) festmachen, beides Bereiche, die durch vermehrten Außenhandel bzw. notwendige Anpassungsleistungen in der Infrastruktur Impulsen aus der Ostöffnung zugänglich sind. Negativ muß allerdings vermerkt werden, daß ein Gutteil der Dynamik aus einem weiteren Anstieg von nicht marktmäßigen Diensten entstanden ist. Gerade dieser Bereich dürfte jedoch angesichts der Konsolidierungsnotwendigkeiten der öffentlichen Hand in Hinkunft kaum mehr positive Impulse zu liefern in der Lage sein. Unbefriedigend verlief dagegen die Entwicklung der marktmäßigen Dienste, obwohl gerade diese für Stadtregionen große Wachstumspotentiale bereithalten dürften. In Wien dürften hier nicht zuletzt aufgrund der vorherrschenden Betriebsgrößenstruktur ernste Internationalisierungsbarrieren bestehen (28).

Insgesamt konnte Wien die ökonomischen Potentiale aus der Ostöffnung damit zwar im Vergleich zur österreichischen Gesamtwirtschaft in möglicherweise nur geringerem Maße ausschöpfen, auch hier hat der Regimewechsel allerdings zu einer wesentlichen Dynamisierung der Wirtschaft beigetragen. Die rein ökonomische Bilanz der Ostöffnung dürfte damit für Wien bisher positiv gewesen sein. Allerdings ist auch auf einige Problemfelder aus der neuen Rolle als „*Gateway-City*“ zu verweisen, die die Stadt vor nicht unerhebliche Anpassungserfordernisse stellt.

So manifestiert sich Wiens neue Rolle zunächst nicht zuletzt in einer deutlich höheren Zuwanderung aus dem Ausland. Der Zustrom verstärkte sich Ende der achtziger Jahre, erreichte 1991 mit rund 36.000 Immigranten seinen Höhepunkt und sank in der Folge aufgrund legislatischer Maßnahmen wieder ab. Insgesamt sind seit 1989 rund 142.000 Ausländer nach Wien zugewandert, die Stadt war somit Ziel von rund 37 Prozent aller Immigranten in Österreich (rund 17 Prozentpunkte mehr, als dem Bevölkerungsanteil der Stadt entsprechen würde). Mit dieser Verdreifachung der Zuwanderung gegenüber den achtziger Jahren hat sich der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung von rund 9 Prozent noch 1988 auf zuletzt 16,3 Prozent erhöht, derzeit ist er rund doppelt so hoch wie im österreichischen Bundesgebiet (8,9 Prozent) (29). Dabei bleibt festzuhalten, daß diese Zuwanderung großteils aus traditionellen Herkunftsländern (Jugoslawien, Türkei) erfolgte und damit mit der Ostöffnung höchstens indirekt in Zusammenhang steht. Der da-

Tabelle 4:

**Performance der Wiener Stadtwirtschaft im Zeitablauf
Vergleich für 37 europäische Großstädte**

	Brutto-Wertschöpfung			Beschäftigung		
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %					
	1975/94	1975/89	1989/94	1975/94	1975/89	1989/94
Dublin	+7,7	+9,0	+ 4,1	+0,5	+0,1	+ 1,6
Berlin	+4,9	+2,2	+12,9	+3,8	+0,5	+13,5
Frankfurt	+3,2	+3,1	+ 3,6	+0,1	+0,1	+ 0,1
München	+3,2	+3,7	+ 2,1	+0,2	+0,3	- 0,2
Rom	+2,9	+3,3	+ 1,9	+1,0	+1,7	- 0,9
Lissabon	+2,9	+3,0	+ 2,6	+0,1	-0,6	+ 2,2
Utrecht	+2,9	+2,8	+ 3,1	+1,6	+1,2	+ 2,7
Stuttgart	+2,6	+3,0	+ 1,5	+0,5	+0,6	+ 0,2
Bologna	+2,6	+3,1	+ 1,0	+0,1	+0,4	- 0,7
Mailand	+2,5	+3,3	+ 0,4	+0,2	+0,4	- 0,5
Lyon	+2,5	+2,8	+ 1,6	+0,3	+0,4	- 0,2
Paris	+2,5	+2,7	+ 1,8	+0,1	+0,2	- 0,4
Marseille	+2,3	+2,6	+ 1,5	+0,5	+0,7	- 0,2
Helsinki	+2,3	+3,8	- 1,8	-0,1	+1,1	- 3,3
Wien	+2,2	+2,1	+ 2,5	+0,1	-0,1	+ 0,8
Madrid	+2,2	+2,3	+ 1,8	+0,9	+1,1	+ 0,2
Bordeaux	+2,2	+2,7	+ 0,8	+0,2	+0,3	- 0,2
Straßburg	+2,1	+2,8	+ 0,4	+0,7	+0,7	+ 0,7
Hamburg	+2,1	+1,5	+ 3,7	-0,8	-0,1	- 2,5
Köln	+2,0	+2,2	+ 1,4	+0,6	+0,8	+ 0,1
Turin	+2,0	+2,8	- 0,1	-0,6	-0,3	- 1,4
Barcelona	+2,0	+2,1	+ 1,7	-0,4	-0,4	- 0,3
Stockholm	+1,7	+2,5	- 0,7	+0,3	+1,5	- 2,7
Rotterdam	+1,7	+1,6	+ 1,9	+1,5	+1,8	+ 0,8
Edinburgh	+1,5	+1,5	+ 1,7	-0,2	-0,2	+ 0,1
Athen	+1,4	+1,5	+ 1,0	+2,1	+2,3	+ 1,6
Lille	+1,3	+1,6	+ 0,6	-0,4	-0,6	- 0,2
Brüssel	+1,3	+1,4	+ 0,8	-0,6	-0,3	- 1,2
London	+1,2	+1,5	+ 0,3	-0,7	-0,2	- 2,2
Oslo	+1,2	+1,2	+ 1,1	+0,0	+0,2	- 0,5
Cardiff	+1,2	+1,4	+ 0,5	-0,2	-0,2	- 0,4
Glasgow	+1,2	+1,1	+ 1,2	-0,5	-0,5	- 0,7
Amsterdam	+1,0	+1,0	+ 1,2	+1,7	+1,9	+ 1,1
Manchester	+1,0	+1,3	+ 0,1	-0,6	-0,3	- 1,2
Düsseldorf	+0,9	+1,0	+ 0,6	-0,6	-0,6	- 0,9
Kopenhagen	+0,9	+1,6	- 1,1	+0,2	+0,6	- 1,1
Birmingham	+0,7	+0,8	+ 0,2	-1,1	-0,9	- 1,7
Insgesamt	+2,2	+2,4	+ 1,6	+0,2	+0,3	- 0,1

Quelle: ERECO; WIFO; eigene Berechnungen.

Tabelle 5:

Sektorale Performance der Wiener Stadtwirtschaft
Vergleich für 37 europäische Großstädte; Brutto-Wertschöpfung

Städte	Insgesamt		Sachgüterproduktion		Bauwesen		Marktmäßige Dienste		Nicht markt- mäßige Dienste	
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %									
	1975/94	1989/94	1975/94	1989/94	1975/94	1989/94	1975/94	1989/94	1975/94	1989/94
Frankfurt	+3,2	+3,6	+0,8	-1,4	+0,8	+ 0,4	+5,2	+6,5	+1,5	+1,0
München	+3,2	+2,1	+1,6	-2,0	+1,5	- 0,5	+4,9	+5,0	+2,2	+1,4
Stuttgart	+2,6	+1,5	+1,9	-0,2	+1,1	+ 1,0	+4,1	+3,9	+2,0	+1,1
Bologna	+2,6	+1,0	+3,6	+1,4	+0,2	+ 0,1	+3,3	+2,4	+1,2	+1,0
Mailand	+2,5	+0,4	+2,4	+0,3	+0,5	- 1,9	+3,5	+2,0	+1,3	+0,3
Helsinki	+2,3	-1,8	-0,6	-5,8	+2,4	- 5,5	+3,2	-1,5	+3,6	+3,2
Wien	+2,2	+2,5	+0,8	+1,7	+1,1	+ 5,3	+2,8	+1,7	+3,1	+4,6
Hamburg	+2,1	+3,7	-1,1	-0,9	-0,2	+ 2,2	+3,8	+5,7	+0,7	+0,9
Köln	+2,0	+1,4	+0,5	-1,7	+0,4	+ 1,8	+3,6	+3,7	+2,1	+1,1
Turin	+2,0	-0,1	+1,6	-2,2	+0,1	+ 0,1	+2,9	+2,7	+1,6	+0,9
Stockholm	+1,7	-0,7	-1,9	-5,1	+1,9	- 3,0	+2,7	-0,9	+1,1	+2,7
Athen	+1,4	+1,0	+0,6	-0,6	-2,6	- 0,3	+2,7	+3,1	+1,0	-1,2
Oslo	+1,2	+1,1	+2,1	+2,8	+0,6	- 4,1	+1,0	+0,7	+1,0	+1,9
Düsseldorf	+0,9	+0,6	-0,8	-2,6	-0,8	+ 0,8	+2,6	+3,1	+1,1	+0,6
Kopenhagen	+0,9	-1,1	-0,4	-3,6	-3,3	-10,8	+1,8	+0,7	+1,6	-0,6
<i>Nahe Großstädte</i>	+2,2	+1,1	+1,2	-0,9	+0,3	- 0,6	+3,5	+3,1	+1,7	+1,2
<i>Insgesamt</i>	+2,2	+1,6	+1,4	+0,1	+0,8	+ 1,1	+3,2	+2,6	+1,8	+1,9

Quelle: ERECO; WIFO; eigene Berechnungen

durch ausgelöste Bruch in der demographischen Perspektive hat freilich entscheidend zur Veränderung der mittelfristigen Perspektive der Stadt beigetragen. Hatte man etwa Mitte der achtziger Jahre für die Periode 1990–2010 noch mit einem Rückgang der Bevölkerung in der Stadt um rund 157.000, der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter um etwa 123.000 gerechnet, so gingen Schätzungen für denselben Zeitraum nach der Öffnung von einer Zunahme der Stadtbevölkerung von 145.000, der aktiven Bevölkerung von 68.000 aus. Insgesamt wurden die Bevölkerungserwartungen für das Jahr 2010 damit innerhalb weniger Jahre um rund +670.000 für Österreich und rund +360.000 für Wien revidiert, das Szenario einer deutlich schrumpfenden Stadt durch ein solches einer wachsenden Agglomeration ersetzt.

Dieser stärkere Bevölkerungsdruck manifestiert sich in erhöhten Anforderungen an die städtische Infrastruktur. Durch die relativ hohe Kinderzahl ausländischer Bevölkerungsteile stieg der Anteil von Ausländern an Wiens Pflichtschulen von 13 Prozent Anfang der achtziger Jahre auf zuletzt rund 29 Prozent, verstärkter Mitteleinsatz im Schulbereich (etwa bei fremdsprachigen Begleitlehrern) war die Folge. Gleichzeitig entstanden Anforderungen an den Wohnraum in der Stadt. Schon eine (moderate) Nettozuwanderung von jährlich 10.000 Personen bis zum Jahr 2010 bedingt eine Neubauleistung von 8.400 Wohnungen p. a., im Fall hoher Zuwanderung (15.000 p. a.) würden 12.000 Einheiten pro Jahr notwendig.

Schließlich nahmen auch die Anforderungen an die Verkehrsinfrastruktur rasant zu, Schätzungen (30) gingen nach der Öffnung von einem Anstieg des Transportaufkommens im Ost-West-Transit um das 4- bis 4,5fache aus, für den Ziel- und Quellverkehr mit Osteuropa wurde im selben Zeitraum eine Verdoppelung erwartet. Auch wenn sich diese ersten Prognosen als zu hoch erweisen sollten: der bisher äußerst günstige Modal-Split-Anteil der Bahn gegenüber dem Straßenverkehr (70/30) dürfte angesichts der veränderten Warenstruktur im Außenhandel und dem technischen Rückstand der Bahn in Osteuropa kaum zu halten sein. Maßnahmen zur (Rück-)Verlagerung des Gütertransits auf die Schiene (betrieblich-organisatorische Verbesserungen, kapazitätssteigernde Streckenausbauten, neue Angebote im kombinierten Verkehr) belasten vor allem die Budgets anderer Träger, auch kommunale Mittel gehen jedoch im Rahmen der Ostverkehrsproblematik vermehrt auf.

Schließlich zeitigte die verstärkte Außenwanderung auch am Arbeitsmarkt seine Wirkung. Allein zwischen 1989 und 1991 nahm das Arbeitsangebot von Ausländern in Wien um rund 38.000 Personen (+50,5 Prozent) zu. Das gesamte Angebot stieg damit in einem Ausmaß (+2,0 Prozent p. a.), das auch der hohe Nachfragezuwachs in dieser Phase der Hochkonjunktur (+1,7 Prozent) nicht kompensieren konnte. 1992 wurden aus diesem Grund legistische Zutrittsbarrieren zum Arbeitsmarkt aufgebaut, die zusammen mit Angebotsreaktionen auf die ungünstigere Konjunkturlage zu einer Stabilisierung des ausländischen Arbeitsangebots geführt haben. Mit einem seither weitgehend unveränderten Aus-

länderanteil von rund 13 Prozent an den unselbständig Beschäftigten liegt Wien zusammen mit Vorarlberg an der Spitze der österreichischen Bundesländer. Problematisch blieb die erhöhte Angebotsentwicklung vor allem aufgrund ihrer Strukturmerkmale. Die geringe Preiselastizität des Angebots und ein geringer Informationsstand der Neubewerber, aber auch Defizite bei entsprechenden Einrichtungen zur Umsetzung vorhandener formaler Qualifikationen haben die Ausschöpfung von Qualifikationspotentialen im Ausländersegment verhindert, auch zuletzt wurden ausländische Arbeitskräfte in Österreich – unabhängig von ihrer formalen Qualifikation – zu rund 80 Prozent in unqualifizierten Tätigkeiten eingesetzt. Sektoral kommt dies in einer starken Konzentration der Ausländerbeschäftigung in wenigen Branchen zum Ausdruck (31). Mehr als ein Drittel aller ausländischen Arbeitskräfte sind in lediglich vier Branchen (Bau, Fremdenverkehr, Haushaltung und -werbung, Reinigung) beschäftigt, in denen nur 6,5 Prozent der Gesamtbeschäftigten arbeiten, und in denen der Ausländeranteil teilweise bereits an die 50 Prozent-Marke heranreicht. Mehr als die Hälfte aller Ausländer finden sich in nur 7 Branchen mit 16,5 Prozent der Gesamtbeschäftigten. Es sind ausnahmslos Niedriglohnbranchen, in denen der Ausländerzustrom eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung ermöglicht hat. Dies hat Befürchtungen über negative Struktureffekte der Zuwanderung genährt, die nicht zuletzt in den verschärften Zuwanderungsbestimmungen des Aufenthaltsgesetzes ihren Ausdruck fanden.

Insgesamt hat die Öffnung der Grenzen zu den ost-mitteleuropäischen Reformstaaten der Wiener Stadtwirtschaft (netto) damit durchaus ökonomische Gewinne gebracht. Allerdings bringt die neue Rolle der Stadt als interkultureller Informations- und Transaktionsknoten an der Außengrenze der EU auch – wohl in ihrer Intensität steuerbare, in ihrem Auftreten aber unvermeidliche – soziale und Infrastrukturkosten hervor, zu deren Aufarbeitung die angesprochenen ökonomischen Vorteile auch notwendig sind. Es ist daher eine entscheidende Frage für die künftige Gesamtentwicklung gerade der Stadt Wien, ob die bisher konstatierten Gewinne der Ostöffnung auch in Zukunft gesichert werden können.

Dies wird letztlich aber nur dann der Fall sein, wenn es im Zuge der Weiterentwicklung der Beziehungen zu den neuen Marktwirtschaften tatsächlich zu einer stärkeren interregionalen Vernetzung im neuen Großraum kommt, und wenn die lokale Wirtschaftsstruktur in einer Art und Weise ergänzt bzw. angepaßt werden kann, die kompetitive Wettbewerbsvorteile im Städtesystem ermöglicht.

Alle Überlegungen zu diesem Ziel werden von einem auch mittelfristig bestehenden Lohngefälle zwischen den Teilräumen auszugehen haben und zudem in Rechnung stellen müssen, daß positive Impulse aus dem vergrößerten Absatzmarkt nur dann verstärkt und abgesichert werden können, wenn neben der Nutzung neuer Chancen im Warenexport eine eigenständige Exportbasis im Dienstleistungsbereich entwickelt werden kann.

4. Mögliche Spezialisierungen im neuen Integrationsregime: Transaktionszentrum und interregionale Produktionsnetze

Für Wien und in der Tendenz wohl auch für andere stark tertiärisierte *Gateway-Cities* im Westteil des neuen Großraums lassen sich unter diesen Prämissen zwei strategische Optionen ableiten, die die bestehenden Lohnkostendifferentiale positiv wenden und damit als Basis für ein ökonomisches Leitbild der Stadt dienen können (32):

- **Knoten in der neuen interregionalen Arbeitsteilung**

Im Bereich der Sachgüterproduktion können Vorteile auch im internationalen Produktwettbewerb entstehen, sofern neue Möglichkeiten interregionaler Arbeitsteilung durch den Aufbau grenzüberschreitender Produktionsnetze genutzt werden. Verstärkte Integration und die Vernetzung in flexibel spezialisierten Fertigungsketten ermöglichen einerseits Skalenerträge durch nun größere Absatzmärkte auch in spezialisierten Marktnischenproduktionen, andererseits sollte die Nutzung komparativer Faktorkostenvorteile durch den Zukauf von Komponenten in den Reformstaaten die Wettbewerbsfähigkeit des vernetzt produzierten Endprodukts auch auf Westmärkten stärken. Die Voraussetzung für derartige interregionale Wertschöpfungsketten in *Gateway-Cities* sind dabei schon aufgrund der räumlichen Nähe, oft auch aufgrund traditioneller Bindungen nicht ungünstig, zumal alle Teile des Netzes durch diese verstärkte Arbeitsteilung profitieren. Für den Produzenten im Hochlohnland ermöglicht sie einen möglicherweise entscheidenden Kostenvorteil im Produktwettbewerb, für Produzenten in den Reformstaaten ein oft erstmaliges Eindringen in Bereiche des Außenhandels, in denen nicht allein Faktorkostenvorteile, sondern firmenspezifische Wettbewerbsvorteile über Absatzerfolge entscheiden. Voraussetzung für dieses Szenario ist jedoch, daß die Unternehmen im Hochlohnland den technologisch führenden Part im Produktionsnetz auch ausfüllen können, denn er allein entspricht dem bestehenden Lohnkostengefälle. Große Anstrengungen in der Technologiepolitik, aber auch in der Bildungs- und Qualifizierungspolitik werden daher erforderlich sein.

- **Kontroll- und Entscheidungszentrum im neuen Großraum**

Zu ergänzen wäre diese Ausrichtung durch eine offensive Positionierung als überregionales Zentrum im Dienstleistungsbereich, wobei eine derartige Strategie jedoch dadurch erschwert wird, daß sich internationale Dienstleistungsfunktionen aufgrund von selbstverstärkenden Mechanismen in wenigen Zentren der europäischen Städtehierarchie ballen. Dienstleistungsanbieter finden an diesen Brennpunkten überregionaler Kontroll- und Entscheidungsprozesse eine größere Informationsdichte sowie Möglichkeiten zu den in komplexen Entscheidungsstrukturen notwendigen (informellen) *face-to-face-Kontakten* vor, auch ein spezialisierter Arbeitsmarkt und angepaßte Infrastrukturen machen die einmal erreichte Ballung von dispositiven Funktionen zu einem wichtigen Standortvorteil etablierter Dienstlei-

stungszentren und zu einer wesentlichen Eintrittsbarriere für „New-comer“.

Allerdings könnte die Ostöffnung die Chance bieten, Wien als Ort besonderer Informationsdichte über Marktchancen und institutionelle Gegebenheiten im neuen Integrationsraum zu positionieren. Ziel wäre ein Bedeutungsgewinn als Standort für spezialisierte internationale Dienstleistungsanbieter und regionale Verwaltungszentren internationaler Unternehmen, die den neuen Raum bearbeiten wollen. Kompetitive Vorteile bestehen dabei aus der räumlichen und historischen Nähe zu den neuen Marktgebieten ebenso wie aus der traditionellen Ballung von diesen Raum bearbeitenden Organisationen und Unternehmen.

Konkretes Ziel wäre damit einerseits die Aufwertung bereits bestehender ausländischer Niederlassungen zu regionalen *Headquarters* in der Konzernhierarchie, welche die Aktivitäten des Konzerns im neuen Großraum leiten und koordinieren. Andererseits wäre das bereits bestehende Potential einschlägiger Unternehmensdienste auszubauen und um internationale Anbieter zu ergänzen, um die für Ballungsvorteile notwendige „kritische Masse“ komplementärer Aktivitäten zu sichern. Wien könnte sich damit als Sitz regionaler Hauptverwaltungen für ein nationale Grenzen überschreitendes mitteleuropäisches Marktgebiet etablieren, eines Typs von Unternehmensverwaltung, der in der Unternehmenshierarchie multinationaler Konzerne zur Kontrolle und Koordination von Aktivitäten im Raum dient, sofern bei relativ extensivem Netz operativer Einheiten eine enge regionale Integration der einzelnen Aktionen angestrebt wird (33). Derartige regionale *Headquarters* sind angesichts der zunehmenden Ablösung traditioneller Linienhierarchien durch matrixähnliche Organisationsstrukturen mit sich überlappenden Verantwortlichkeiten und konsultativen Entscheidungsprozessen oft keiner fix gegebenen Hierarchiestufe im Konzern zuordenbar, ihre Rolle wird vielmehr je nach Größe und Unternehmensorganisation des jeweiligen Konglomerats durchaus unterschiedlich sein. Das Spektrum reicht jedenfalls vom regionalen Büro, das für die im Großraum etablierten Unternehmensstandorte begrenzt spezialisierte Dienste (EDV, Marketingfunktionen etc.) anbietet, bis zur regionalen Entscheidungseinheit mit klar abgegrenztem Produkt-Mandat. Für neu in den Großraum vorstoßende Unternehmen wird sich dabei als erster Schritt die Eröffnung eines relativ kleinen regionalen Büros anbieten, das mit wenigen Spezialisten Marktchancen und Investitionsmöglichkeiten beobachtet und damit Brückenkopffunktionen erfüllt. Größere Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte werden hier ausbleiben. Diese könnten sich allerdings durch die Aufwertung bereits vorhandener Vertriebs- und Handelszentren zu regionalen *Headquarters* einstellen, für die auch die Weiterentwicklung zu echten Kontrollzentren möglich erscheint, die mit der Koordination der Operationen im Großraum wesentliche *Headquarter-Funktionen* im Konzern übernehmen.

5. Wien, ein Kontroll- und Entscheidungszentrum für den Osten? Eine Umfrage bei Niederlassungen ausländischer multinationaler Unternehmen in Wien

Einblick, ob die oben beschriebenen Mechanismen in der Zielgruppe bestehender Headquarters in Wien bereits in Gang gekommen sind, oder für die Zukunft geplant sind, liefert eine schriftliche Umfrage des WIFO im Jahr 1995 bei 87 Tochtergesellschaften multinationaler Unternehmen in Wien, von denen 63 als Ostzentralen bezeichnet werden können. Im Mittelpunkt der folgenden Analyse stehen dabei die Organisations- und Entscheidungsstrukturen multinationaler Konzerne mit Niederlassungen am Standort Wien, deren Beziehung zu den Oststaaten, die Funktion und Stellung der österreichischen Niederlassungen im Konzernverbund sowie Ergebnisse der Bewertung des Standorts Wien als Zentrum für Ostaktivitäten.

Als Ostzentralen wurden in der Umfrage vom Ausland beeinflusste österreichische Unternehmen mit Aktivitäten in bezug auf die Oststaaten bezeichnet. Dazu zählen Unternehmen, die selbst Beteiligungen im Osten halten. Der Begriff der Ostzentralen wird in der Umfrage aber weiter gezogen und schließt auch solche Unternehmen ein, die für den Gesamtkonzern Osteuropafunktionen (z. B. Verkauf, Management, Werbung usw.) übernehmen, ohne aber selbst Beteiligungen an Tochtergesellschaften im Osten zu halten. Dies kann sowohl Fälle einschließen, bei denen die ausländische Muttergesellschaft des österreichischen Unternehmens, oder ein anderes Unternehmen des Konzerns Beteiligungen in Osteuropa hält, aber auch Fälle, bei denen der Gesamtkonzern überhaupt keine Kapitalbeteiligungen im Osten hat. Tabelle 6 gibt Aufschluß über die Zusammensetzung der Stichprobe in dieser Hinsicht.

Tabelle 6:

Zentrumsrolle Wiens für die Bearbeitung der Ostmärkte

		Zentrumsrolle des Wiener Unternehmens in der Bearbeitung der Ostmärkte			
		Ja	Nein	Insgesamt aber geplant	
Der Konzern hat	Ja	49	19	3	68
Tochtergesellschaften	Nein	14	4	0	19
in den Oststaaten	Insgesamt	63	24	3	87

Quelle: WIFO-Erhebung.

Die Auswahl der Unternehmen erfolgte nicht nach den engen statistischen Kriterien eines Zufallstichprobenverfahrens. Die Schwierigkeit

im Auswahlverfahren lag vor allem darin, daß es anhand der verfügbaren öffentlichen Statistiken nicht möglich war, eine vollständige statistische Grundgesamtheit („alle Ostzentralen“) zu konstruieren, um so die für eine Auswahl von Unternehmen relevanten Merkmale herauszuarbeiten. Bei der Auswahl erhielten schließlich solche Auslandsunternehmen den Vorrang, von denen man aufgrund verschiedener Quellen annehmen konnte, daß sie Osteuropafunktionen ausüben. Zusätzlich wurde bei der Auswahl darauf geachtet, daß aus möglichst vielen Investorländern die „bekanntesten“ und größten Unternehmen vertreten sind.

Aufgrund der ungenügenden Kenntnisse über die Grundgesamtheit ist die Umfrage zwar nicht als Repräsentativerhebung im engen statistischen Sinn zu sehen, die Art der Erhebung mittels eines standardisierten Fragebogens, die sorgfältige Auswahl der Stichprobe sowie die relativ große Anzahl von Antworten geben der Befragung aber dennoch eine recht starke Aussagekraft.

Zumindest einen Anhaltspunkt über den Repräsentationsgrad der Umfrage gibt ein Vergleich mit der für das Jahr 1993 publizierten Statistik der ausländischen Direktinvestitionen der OeNB. Die untersuchten Unternehmen beschäftigten 39.339 Arbeitskräfte und repräsentieren damit 31 Prozent der Gesamtbeschäftigten in ausländischen Tochterunternehmen am Standort Wien und der näheren Umgebung Wiens (Ostzentralen und Nicht-Ostzentralen). Die Umfrage berücksichtigt die Industriesektoren technische Verarbeitungsgüter, traditionelle Konsumgüter, Chemie und Erdöl sowie den Handel und Dienstleistungsunternehmen. Ressourcenorientierte Direktinvestitionen im Basissektor blieben außer Betracht, ebenso wie der gesamte Banken- und Versicherungsbereich. Im Vergleich mit der Branchenstruktur der OeNB-Statistik aller passiven Direktinvestitionen in Wien zeigt sich in der Umfrage ein Schwerpunkt auf die Branchen technische Verarbeitungsgüter sowie Chemie und Erdöl, während der Handel etwas unterrepräsentiert ist. Darüber hinaus sind in der Umfrage größere Unternehmen stärker vertreten.

Hinsichtlich der Nationalität der Konzernspitze stimmt die Verteilung der Stichprobe relativ gut mit der Länderstruktur aller ausländischen Direktinvestitionen in Wien überein: 30 Prozent der in der Umfrage berücksichtigten ausländischen Direktinvestitionen kamen aus Deutschland, 22 Prozent aus der Schweiz und Liechtenstein, 22 Prozent aus den übrigen europäischen Ländern (Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Italien, Schweden, Belgien, Finnland und Dänemark) und 26 Prozent aus Übersee.

6. Die Ergebnisse der Umfrage

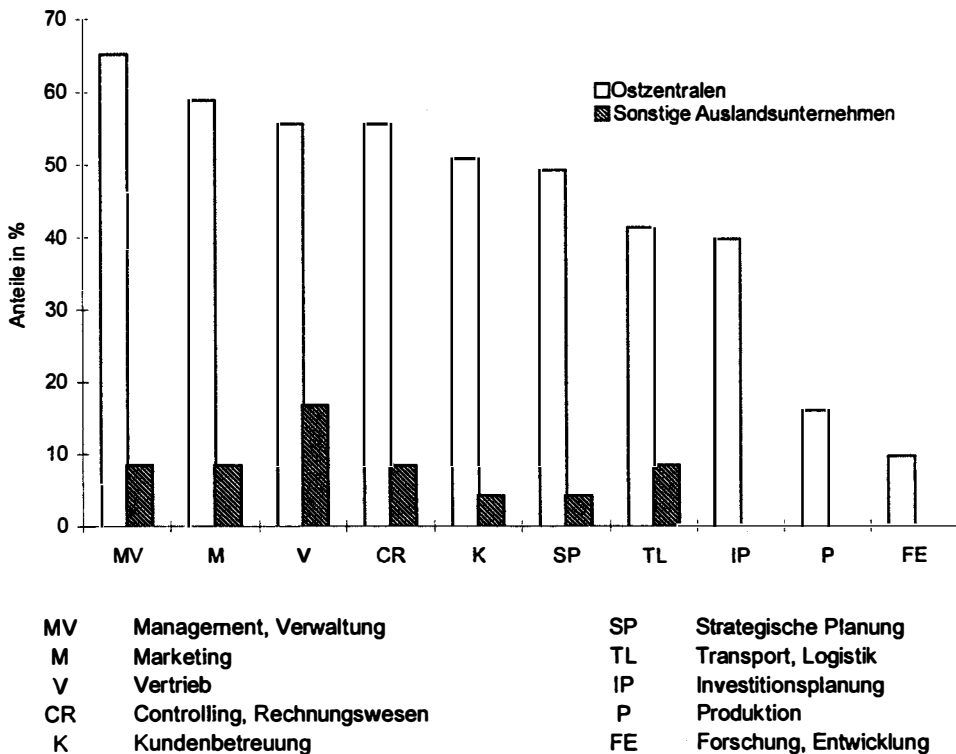
Eine wachsende Rolle Wiens als Kontroll- und Entscheidungszentrum für den Osten wird von den Umfrageergebnissen nur teilweise bestätigt. Indizien für eine Aufwertung Wiens zu einem bedeutenden Standort regionaler Verwaltungszentren multinationaler Unternehmen stehen Sig-

nalen gegenüber, die davor warnen, für die Zukunft ein zu optimistisches Bild zu malen.

6.1. Funktion und Stellung der Ostzentralen am Standort Wien

Untersuchungen vor der Ostöffnung haben immer wieder aufgezeigt, daß Österreich als Sitz für hochwertige Verwaltungsaufgaben oder Forschungs- und Entwicklungsfunktionen multinationaler Konzerne relativ bedeutungslos war. Glatz und Moser (34) etwa stellten fest, daß nur wenige Konzerne Österreich als bedeutende Operationsbasis mit mehr als einem Produktionsbetrieb gewählt hatten. Die österreichischen Töchter nahmen meist eine untergeordnete Stellung mit wenigen strategischen Funktionen innerhalb der Konzernorganisation ein, im übrigen fehlte dem österreichischen Standort stets das Image eines international wichtigen Geschäftsstandorts.

Abbildung 1:
Ausbau der Verantwortungsbereiche aufgrund der Ostöffnung



Quelle: WIFO-Erhebung.

Unsere Umfrage zeigt, daß die Ostöffnung die Situation Wiens in dieser Hinsicht verbessert hat. Wien ist für eine nicht unbedeutende Zahl multinationaler Konzerne zu einer wichtigen Basis für Ostaktivitäten geworden. Die Aufwertung zum Ost-*Headquarter* in der Konzernhierarchie brachte im Großteil der Fälle deutliche Kompetenzausweitungen mit sich (Abbildung 1). In den meisten Ostzentralen kam es neben dem Ausbau der Bereiche Management/Verwaltung und Controlling/Rechnungswesen vor allem zur Stärkung der Bereiche Marketing, Vertrieb und Kundenbetreuung, Bereiche in denen die Marktnähe eine wichtige Rolle spielt und die durch Auslandstöchter in unmittelbarer Nähe zu den Kunden besser und leichter ausgeführt und kontrolliert werden können. Beachtlich ist aber auch, daß in der Hälfte der Unternehmen die Kompetenz für die strategische Planung ausgeweitet wurde. Die wenigsten Auswirkungen hatte die Ostöffnung auf die Produktionstätigkeit der Unternehmen sowie auf Forschungs- und Entwicklungsleistungen. Unter den „sonstigen“ Auslandsunternehmen der Untersuchungsgruppe (Nicht-Ostzentralen) berichtete dagegen nur eine geringe Anzahl von Ausweitungen der Unternehmensfunktionen aufgrund der Ostöffnung, der überwiegende Teil gab an, daß es zu keiner Veränderung kam.

Tabelle 7:

**Aufgaben der von Wien aus geleiteten Töchter nach
Branchenzugehörigkeit des Wiener Unternehmens**

	Produktion	Vertrieb	Service	Insgesamt
	(Mehrfachnennungen möglich)			
	Anteile in %			
<i>Insgesamt</i>	7,0	60,5	32,4	100,0
<i>Industrie</i>	11,3	61,7	27,1	100,0
Technische				
Verarbeitungsgüter	9,4	57,6	32,9	100,0
Chemie, Erdöl	10,0	75,0	15,0	100,0
Traditionelle				
Konsumgüter	37,5	37,5	25,0	100,0
<i>Handel</i>	4,3	61,9	33,8	100,0
Technische				
Verarbeitungsgüter	1,0	58,4	40,6	100,0
Chemie, Erdöl	5,3	73,7	21,1	100,0
Traditionelle				
Konsumgüter	21,1	68,4	10,5	100,0
<i>Dienstleistung</i>	0,0	48,1	51,9	100,0

Quelle: WIFO-Erhebung.

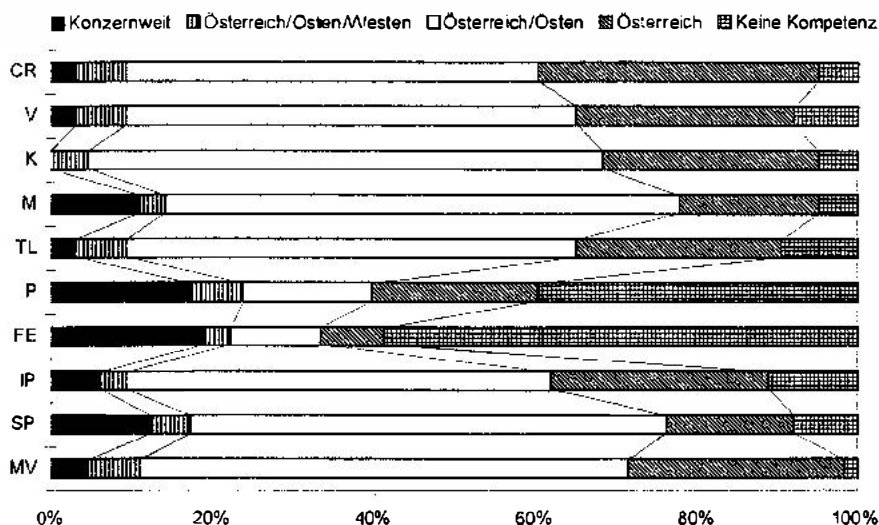
„Marktorientierte“ Aktivitäten (Marketing, Vertrieb- und Serviceaufgaben) überwiegen auch bei den von Wien aus geleiteten Osttöchtern. Ein Anteil von 61 Prozent ist im Vertrieb tätig, 32 Prozent übernehmen Serviceleistungen für den Konzern, nur 7 Prozent produzieren selbst (Tabelle 7). Marktorientierte Motive scheinen daher beim Investitionsentscheid im Osten viel mehr im Vordergrund zu stehen als ressourcenorientierte Motive (niedrige Produktionskosten, billige Rohstoffe). Zwischen den Industriesektoren zeigen sich aber interessante Unterschiede in der Aufgabenstruktur der vom Standort Wien geleiteten Osttöchter, die dem gegenwärtigen Bild der Wettbewerbsfähigkeit und der komparativen Vorteile der Oststaaten entsprechen. Während die Osttöchter der Unternehmen der technischen Verarbeitungsgüterindustrie und des Chemiesektors hauptsächlich Vertriebsaufgaben ausführen, übernimmt ein großer Teil der Osttöchter der traditionellen Konsumgüterindustrie selbst Produktionsaufgaben (Tabelle 7). Für Osttöchter multinationaler Konzerne der traditionellen Konsumgüterindustrie ergibt sich ein Produktionsanteil von 37,5 Prozent, in der technischen Verarbeitungsgüterindustrie und chemischen Industrie liegt der entsprechende Anteil bei nur 9,4 Prozent bzw. 10 Prozent. Auch der Handel im traditionellen Konsumgüterbereich läßt zu einem relativ großen Teil (21 Prozent) im Osten selbst produzieren.

Rolle und Stellung der regionalen *Headquarters* multinationaler Konzerne werden aber nicht nur dadurch bestimmt, welche Unternehmensfunktionen in ihrem Verantwortungsbereich liegen, sondern auch von der geographischen Reichweite ihrer Kompetenzen. Die Überlegenheit der Ostzentralen in dieser Hinsicht wird im Vergleich mit den übrigen ausländischen Tochtergesellschaften in der Stichprobe (Nicht-Ostzentralen) deutlich (Abbildung 2). Ostzentralen übernehmen vorwiegend die Steuerung von Unternehmensfunktionen für Osteuropa, üben diese Funktionen aber auch teilweise europaweit und weltweit aus, während die sonstigen Auslandsunternehmen der Untersuchungsgruppe vorwiegend nur für Österreich zuständig sind, bzw. in größerem Ausmaß überhaupt keine Kompetenzen in den einzelnen Bereichen haben. Letzteres gilt insbesondere für die strategische Planung.

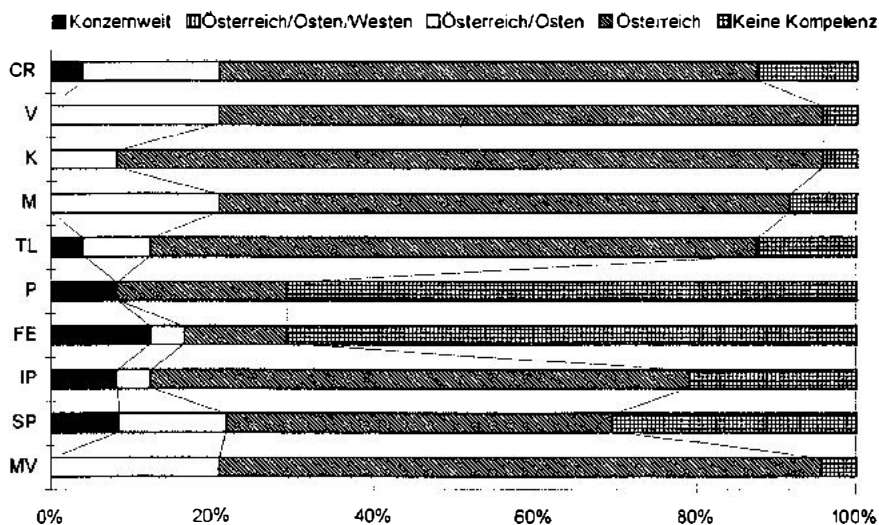
Was die Reichweite der Kompetenzen der regionalen *Headquarters* am Standort Wien im Osten selbst betrifft, übernimmt Wien die Rolle eines Zentrums vorwiegend für die vier angrenzenden Staaten Ungarn, Slowenien, die Tschechische Republik und die Slowakische Republik, ohne eindeutige Konzentration der Funktion auf eines der Länder, wie dies bei den österreichischen Direktinvestitionen im Osten und den Ostexporten für Ungarn der Fall ist (Tabelle 8). Zugleich haben südosteuropäische Länder ein größeres Gewicht als bei den Exporten und Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen. Eine nur geringe Rolle spielt Wien als Zentrum für die Bearbeitung von Rußland, der baltischen Staaten und der restlichen GUS.

Abbildung 2:

Reichweite wichtiger Unternehmensfunktionen Wiener Ostzentralen Ostzentralen



Sonstige Auslandsunternehmen



MV Management, Verwaltung
 SP Strategische Planung
 IP Investitionsplanung
 FE Forschung, Entwicklung
 P Produktion

TL Transport, Logistik
 M Marketing
 K Kundenbetreuung
 V Vertrieb
 CR Controlling, Rechnungswesen

Quelle: WIFO-Erhebung.

Tabelle 8:**Wirkungskreis der Wiener Ostzentralen**

	Ostzentralen		Zum Vergleich Österreichs	
	Anzahl	Anteile in %	Direktin- vestitionen Regionalstruktur in %	Ost- export
Tschechien	46	13,6	7,9	19,3
Slowakei	43	12,7	4,2	6,4
Ungarn	49	14,5	47,2	28,8
Polen	33	9,7	13,3	8,6
Slowenien	40	11,8	7,4	11,5
<i>Ost-Mitteleuropa</i>	<i>211</i>	<i>62,2</i>	<i>79,9</i>	<i>74,6</i>
Bulgarien	31	9,1	0,9	1,9
Rumänien	28	8,3	1,0	2,1
Kroatien	33	9,7	5,1	7,7
<i>Osteuropa</i>	<i>92</i>	<i>27,1</i>	<i>7,0</i>	<i>11,7</i>
Rußland	12	3,5	10,4	10,7
Sonstige GUS	13	3,8	1,3	2,4
Baltische Staaten	11	3,2	1,3	0,5
<i>Ex-UdSSR</i>	<i>36</i>	<i>10,6</i>	<i>13,1</i>	<i>13,7</i>
<i>Oststaaten</i>	<i>339</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>

Quelle: WIFO-Erhebung.

Die Resultate zu Rolle und Stellung der Niederlassungen multinationaler Unternehmen in Wien bestätigen frühere empirische Befunde (35), wonach Entscheidungsstrukturen in multinationalen Konzernen mit der Nationalität der Konzernspitze, den Aufgabenbereichen und der Organisationsstruktur (geographische, divisionale Struktur, Produktstruktur) variieren.

Hinsichtlich der Organisationsstruktur zeigen die Umfrageergebnisse, daß Ausmaß und Reichweite der verschiedenen von den Wiener Ostzentralen wahrgenommenen Funktionen bei Niederlassungen, die der weltweiten Mutter direkt unterstellt sind, größer sind als bei Niederlassungen, die einer übergeordneten regionalen Zentrale (Europazentrale) untergeordnet sind. Hinsichtlich der unterschiedlichen Rolle und Stellung der Ostzentralen nach der Nationalität der Muttergesellschaft ergibt die Umfrage, daß europäische Konzerne mehr Aufgaben und mehr Verantwortung an die österreichischen Ostzentralen am Standort Wien delegieren als Konzerne mit Stammsitz in Übersee (zum Großteil US-Konzer-

ne). Darüber hinaus hat der Verantwortungsbereich der Ostzentralen europäischer Konzerne eine größere geographische Reichweite. Diese Unterschiede nach der Nationalität der Konzernspitze werden zum Teil wiederum durch die unterschiedlichen Organisationsstrukturen bzw. die unterschiedliche hierarchische Stellung der Ostzentralen in europäischen und US-Konzernen bestimmt: Während der Großteil (82,2 Prozent) der Ostzentralen europäischer Konzerne der weltweiten Mutter direkt unterstellt ist, ist die Mehrzahl (64,7 Prozent) der Ostzentralen der Konzerne mit Stammsitz in Übersee selbst wiederum einer zwischengeschalteten regionalen Zentrale unterstellt und damit auf einer niedrigeren Hierarchiestufe im Konzernverbund.

Auch die Resultate hinsichtlich der Eigentumsstruktur der Osttöchter deuten auf interessante Unterschiede nach den Stammländern der Konzerne und nach den Ost-Zielländern der Investition der Konzerne hin. In 50 Prozent der Fälle halten die Wiener Niederlassungen, die Leitungsfunktionen für die Osttöchter übernehmen, keinen Anteil am Gesellschaftskapital der Tochterunternehmen in den Oststaaten. Dies wiederum gilt einerseits insbesondere für Töchter der Konzerne in Polen, Rußland und in der restlichen GUS sowie andererseits für die Osttöchter von Übersee-Konzernen (vorwiegend USA). An fast 75,4 Prozent der Osttöchter von Unternehmen aus Übersee hält die österreichische Niederlassung keinen Anteil am Gesellschaftskapital. Hingegen steht der Großteil der Osttöchter von Konzernen mit Stammsitz in Europa im alleinigen Eigentum oder im Mehrheitseigentum der österreichischen Niederlassung. Die Resultate der Umfrage decken sich hier auch mit den Ergebnissen empirischer Studien, wonach vor allem Unternehmen aus den USA stärker als europäische Konzerne zentralisiert sind und besonders bei jungen Tochterunternehmen in unsicheren Märkten (wie in Rußland oder der restlichen GUS) die Konzernspitze Entscheidungen nicht gerne aus der Hand gibt (36).

6.2 Mögliche Auswirkungen von Veränderungen im Osten auf die Stellung und Rolle der Wiener Ostzentralen im Konzernverbund

Der Stellenwert Osteuropas in der Strategie multinationaler Unternehmen – und somit auch der Ostzentralen am Standort Wien – wird maßgeblich durch die wirtschaftliche Entwicklung und weitere erfolgreiche Transformation im Osten sowie durch die europäische Integration bestimmt. Um der zu erwartenden Entwicklung in diesen Bereichen Rechnung zu tragen wurden die Unternehmen befragt, wie

- eine Osterweiterung der EU und
- der wirtschaftliche Aufholprozeß der Oststaaten

die Stellung und Rolle der Wiener Niederlassung im Konzernverbund in Zukunft beeinflussen könnten.

In der Frage nach den Auswirkungen eines Beitritts einiger Oststaaten zur EU halten sich Zentralen, die eine Aufwertung der Stellung der

österreichischen Niederlassung erwarten (35 Prozent) und Zentren, die keine Änderung voraussehen (40 Prozent), annähernd die Waage.

Eindeutiger ist das Ergebnis in der Frage nach den Auswirkungen eines wirtschaftlichen Aufholens der Oststaaten. Ein Anteil von 70 Prozent der Ostzentralen verbindet damit die Erwartung einer weiteren Aufwertung des eigenen Unternehmens in Wien. Eine „Verselbständigung“ der Osttöchter, oder ein Abwandern der Zentralen in eines der Länder im Osten wird nur von 12,7 Prozent als Möglichkeit angegeben.

An eine Stärkung der Stellung der österreichischen Ostzentralen glauben vor allem Unternehmen mit Schweizer Muttergesellschaften sowie Unternehmen mit Stammsitz im übrigen Europa (GB, Frankreich, Italien, nordische Staaten). Unternehmen mit Stammsitz in Übersee (vorwiegend USA) und auch in Deutschland sind etwas pessimistischer bzw. vorsichtiger in ihren Antworten. Zwar überwiegt bei den Wiener Ostzentralen von Übersee-Konzernen in der Frage nach den Effekten eines wirtschaftlichen Aufholprozesses der Oststaaten deutlich die Zahl jener, die an eine Aufwertung glauben, dennoch ist der Anteil derer, die eine Abwertung erwarten, mit 21 Prozent relativ hoch. Ähnliches gilt für Ostzentralen mit deutscher Muttergesellschaft.

Als Standorte für Ostzentralen außerhalb Österreichs kommen derzeit eher andere europäische Städte in Frage als Standorte im Osten. Von den insgesamt 24 Konzernen in der Stichprobe, bei denen die österreichische Niederlassung keine Zentrumsfunktion für Osteuropa ausübt, gaben 14 (58 Prozent) an, daß diese Rolle von einem anderen Standort in Europa wahrgenommen wird. Europäische Unternehmenskonzerne wählen dabei naheliegenderweise hauptsächlich den Standort der Muttergesellschaft als Ausgangspunkt für Ostaktivitäten. In insgesamt nur drei Konzernen wurde ein Standort im Osten selbst gewählt. Darüber hinaus brachten die Umfrageergebnisse nur ein Unternehmen hervor, das die Zentrumsfunktion für den Osten aufgrund einer Änderung der Konzernstrategie wieder aufgeben mußte. Das Unternehmen gab an, daß die Ostzentralen vom Standort Wien an einen Standort im Osten verlegt wurde.

Von den insgesamt 46 Ostzentralen die die Frage, seit wann die Wiener Niederlassung als regionales Zentrum für Ostaktivitäten des Konzerns fungiert, beantworteten, gaben 40 Prozent an, daß sie die Ostmärkte schon vor dem politischen und wirtschaftlichen Umbruch 1989 von Österreich aus bearbeiteten. Nach der Ostöffnung wurde diese Zentrumsfunktion aufgewertet und in den meisten Fällen auf weitere Gebiete ausgeweitet. Bei einem Anteil von 60 Prozent der antwortenden Unternehmen wurde die österreichische Niederlassung erst nach der Ostöffnung 1989 zur zentralen Stelle für die Bearbeitung der Ostmärkte. Ein Vergleich der Phase 1990–1992 unmittelbar nach der Ostöffnung mit der Phase seit 1993 zeigt, daß die Zahl der Neugründungen von Ostzentralen eher abnimmt. Während daher bereits bestehende Ostzentralen mit dem wirtschaftlichen Aufholprozeß im Osten in Zukunft eine weitere Aufwertung ihrer Stellung und Rolle im Konzernverbund erwarten,

war Wien offensichtlich bisher nicht in der Lage, ein genügend starkes internationales Image als überregionales Dienstleistungszentrum aufzubauen, um auch Jahre nach der Ostöffnung in einem stärkeren Ausmaß neue *Headquarters* anzuziehen.

6.3. Standortprofil Wiens

Die Entscheidung multinationaler Unternehmen, Wien als Sitz eines auf den Osten ausgerichteten Zentrums zu wählen, wird auch von der Beurteilung der Standortqualität mitbestimmt. Eine erste Orientierung über die Attraktivität verschiedener Standorte bieten Ranglisten europäischer Städte. Es zeigt sich unabhängig von der verwendeten Bewertungsmethode eine relativ unbedeutende Stellung Wiens in der europäischen Städtehierarchie. In der Studie der Forschungsgemeinschaft PARIS (37) wird Wien als „internationale Metropole mit unvollständigen Funktionen“ bezeichnet. Ergebnisse in Healey und Baker (38) zeigen, daß Wien bisher keine Positionierung als Drehscheibe für Ostgeschäfte gelungen ist. Auch eine Untersuchung des Deutschen Instituts für Urbanistik (39) kommt zu den Schlußfolgerungen, daß Wien zwar als Standort von *Headquarters* für Osteuropa an Bedeutung gewinnt, aber nur einer von mehreren Playern, neben Berlin, anderen deutschen Standorten, Budapest, und Prag ist, daß Wien im Vergleich mit anderen international bedeutenden Wirtschaftsstandorten auch eine Reihe von Defiziten bei den harten Standortfaktoren und in der Wirtschaftsstruktur aufweist, was sich im geringen Anteil von produktionsnahen und im internationalen Geschäft spezialisierten Dienstleistungen, der geringen Innovationsfähigkeit der Industrie und der geringen Exportbasis spiegelt, und daß Wien in der Außenwirkung kein Bild als international bedeutender Standort hat. Aus diesen Studien ergibt sich auch, daß die Beurteilung Wiens in der Befragung von Unternehmen aus dem anglo-amerikanischen Raum schlechter ausfällt als in Befragungen europäischer Unternehmen.

In der eigenen Umfrage waren von den Befragten insgesamt 21 ausgewählte Standortfaktoren mit Bewertungen zwischen „sehr gut“ (1), „eher gut“ (2), „eher schlecht“ (3), „sehr schlecht“ (4) zu versehen. Die Ergebnisse sind als Durchschnittsnoten in einer Skala von 1 bis 4 in Tabelle 9 dargestellt. Neben einer einfachen Beurteilung der Standortfaktoren wurden die Unternehmen auch gebeten, eine Reihung der aus ihrer Sicht jeweils wichtigsten Vorteile bzw. Nachteile Wiens bei der Bearbeitung der Ostmärkte vorzunehmen. Die Ergebnisse dieser Reihung sind in Tabelle 10 dargestellt, wobei die erste Reihe die Häufigkeit anzeigt, mit der ein Faktor an die erste Stelle gereiht wurde und die zweite Reihe den kumulierten Anteil der Reihung eines Faktors an die erste, zweite, dritte oder vierte Stelle wiedergibt.

Tabelle 9:**Das Standortprofil Wiens als Zentrum für Ostaktivitäten**

	Alle Unter- nehmen	Alle Unter- nehmen	Ost- zentrale	Sonstige Auslands- unter- nehmen
	Anteil der Antworten sehr gut/ eher gut in %	Durchschnittliche Bewertung (1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)		
<i>Geographische Lage</i>	–	1,7	1,7	1,8
Zugang zum Ostmarkt	95,2	1,5	1,5	1,7
Zugang zum Euromarkt	88,6	1,9	1,9	2,0
<i>Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen</i>	–	2,7	2,7	2,3
Förderungspolitik	61,6	2,4	2,4	2,3
Steuerliche Aspekte	55,7	2,4	2,4	2,5
Bürokratie, Entscheidungswege	7,6	3,3	3,3	2,3
<i>Standortqualität</i>	–	1,9	1,9	2,0
Ausbildung der Arbeitskräfte	96,3	1,5	1,5	1,5
Finanzdienstleistungen	82,7	2,0	2,0	1,9
Zulieferanten	81,3	2,1	2,1	2,2
Forschungs- und Ent- wicklungskapazität	54,4	2,4	2,3	2,5
Informationsbeschaffung	92,6	1,7	1,7	1,7
<i>Transportinfrastruktur</i>	–	2,0	1,9	2,0
Straßennetz	94,9	1,8	1,8	1,8
Bahn	63,6	2,2	2,2	2,3
Flugverbindungen	86,1	1,9	1,9	2,0
<i>Telekommunikation</i>	–	2,2	2,3	2,0
Allgemein	76,7	2,1	2,1	1,9
Service der Post	63,0	2,3	2,4	2,2
Neue Dienstleistungen	54,5	2,3	2,4	2,2
Mietleitungen	67,6	2,2	2,2	2,0
Beratungsunternehmen	70,3	2,2	2,3	2,0
<i>Lebensqualität für ausländische Mitarbeiter</i>	–	2,2	2,2	2,1
Schul Ausbildung				
für Kinder	86,3	1,8	1,8	1,9
Arbeitsbewilligung für				
Nicht-EU-Bürger	28,9	2,9	2,9	2,7
Kultur und Freizeit	98,7	1,4	1,4	1,2
Lebenshaltungskosten	43,0	2,6	2,6	2,5
<i>Standortbedingungen insgesamt</i>	–	2,1	2,1	2,0

Quelle: WIFO-Erhebung.

Tabelle 10:

**Die wichtigsten Standortvor- und -nachteile Wiens
als Zentrum für Ostaktivitäten aus Sicht der Ostzentralen**

	Erster Rang	Erster bis vierter Rang
	Anteile in %	
<i>Vorteile</i>		
Zugang zum Ostmarkt	54,4	87,7
Ausbildung der Arbeitskräfte	24,6	68,4
Informationsbeschaffung	8,8	35,1
Transportinfrastruktur	5,3	31,6
Finanzdienstleistungen	1,8	19,3
Flugverbindungen	1,8	12,3
<i>Nachteile</i>		
Bürokratie, Entscheidungswege	38,2	70,6
Finanzdienstleistungen	14,7	23,5
Förderungspolitik	11,8	32,4
Ausbildung der Arbeitskräfte	5,9	8,8
Lebenshaltungskosten	5,9	29,4
Forschungs- und Entwicklungskapazität	5,9	11,8
Informationsbeschaffung	2,9	2,9
Straßennetz	2,9	5,9
Telekommunikation	2,9	14,7
Steuerliche Aspekte	2,9	23,5

Quelle: WIFO-Erhebung.

Insgesamt zeigt sich aus der Umfrage ein Bias zu eher guten Bewertungen, was sich auch aus der speziellen Fragestellung heraus ergeben haben könnte, da einige der Standortfaktoren direkt im Vergleich zu den schlechteren Bedingungen im Osten beurteilt wurden. Von weiterer Bedeutung in diesem Zusammenhang könnte die in Wien besonders große Diskrepanz zwischen der positiven Innensicht der Stadt und des nur wenig ausgeprägten Außenimage als Wirtschaftsstandort sein, ein Aspekt, auf den die oben zitierte Studie des Deutschen Institutes für Urbanistik hinweist.

Die besten Einzelwertungen verzeichnen die Faktoren Zugang zum Ostmarkt, Ausbildung der Arbeitskräfte, Informationsbeschaffung, Straßennetz sowie Kultur und Freizeit. Die Nähe zu den Ostmärkten und die Ausbildung der Arbeitskräfte werden auch als die eindeutig wichtigsten Vorteile Wiens gewertet, an der dritten und vierten Stelle der Reihung stehen die Informationsbeschaffung und die Transportinfrastruktur.

Eher schlecht beurteilt werden Bürokratie und Entscheidungswege, Arbeitsbewilligungen für Nicht-EU-Bürger sowie die Lebenshaltungskosten. Auch bei der Förderungspolitik und den steuerlichen Aspekten tendieren die Unternehmen zu einer eher schlechten Bewertung. Diese Faktoren, insbesondere aber Bürokratie und Förderungspolitik, wurden auch als die wichtigsten Nachteile Wiens bezeichnet.

Insgesamt bestätigen die Bewertungen der Standortfaktoren in der WIFO-Umfrage in Kombination mit Ergebnissen anderer Studien den Eindruck, daß Österreich gegenwärtig bedeutende Vorteile bei Standortfaktoren in bezug auf Osteuropa aufzuweisen hat, die aber mit der Annäherung der Reformländer an das westliche Wirtschaftssystem und dem Aufbau einer eigenen Infrastruktur schrittweise verlorengehen könnten. Wien profitiert gegenwärtig vor allem aus dem Vorteil der geographischen Nähe zu den Ostmärkten, dem Wissen über die institutionellen Gegebenheiten und den Marktchancen im Osten sowie aus seinen Vorteilen in bezug auf die Transportinfrastruktur, Telekommunikation, Lebensqualität und Ausbildung. Andererseits zeigen sich Defizite im Image Wiens als internationales Geschäftszentrum. Ungünstig ist auch die noch immer schwache Position Wiens bei produktionsnahen Dienstleistungen, die aber zu den wesentlichsten Angebotsfaktoren eines hochwertigen Verwaltungszentrums zählen.

7. Schlußfolgerungen und Empfehlungen

Eine wachsende Rolle Wiens als Kontroll- und Entscheidungszentrum für Ost-Mitteuropa wird durch eine Umfrage bei Tochtergesellschaften multinationaler Unternehmen mit Standort Wien nur teilweise bestätigt. Um eine Rolle als Transaktionszentrum zu erreichen bzw. langfristig zu erhalten, muß Wien die Gunst der Stunde nutzen, um jene kritische Masse an Dienstleistungsaktivitäten und Headquarterfunktionen in bezug auf Osteuropa zu erreichen, die es erlaubt, aus dieser räumlichen Ballung von spezialisierten Dienstleistungen und Headquarterfunktionen neue Standortvorteile aufzubauen (40). Die Hoffnung gründet sich auf Agglomerationseffekte („*external economies of scale*“), die Vorteile aus der größeren Informationsdichte, den Aufbau eines spezialisierten Humankapitals, aus einer gemeinsam nutzbaren Infrastruktur und anderen Synergien schaffen. Externe „*economies of scale*“ werden um so größer, je höher die Zahl der angesiedelten Dienstleistungsanbieter wird. Die „erworbenen“ Standortvorteile ziehen weitere Akteure an, die damit quasi selbstverstärkend die Attraktivität eines Standorts steigern. Solche regionalen Konzentrationen sind bei Finanzdiensten zu beobachten, aber auch bei Rechtsberatung, Unternehmensberatung, im Engineering und bei Forschung und Entwicklung. Um diese kritische Masse zumindest in Teilbereichen des Dienstleistungsspektrums durch regionale Spezialisierung zu erreichen, bleibt Wien nicht mehr viel Zeit.

Aufgabe der Wirtschaftspolitik wäre es, die dazu notwendigen Rah-

menbedingungen zu schaffen und die bestehenden Hindernisse zu beseitigen. Zu diesen Rahmenbedingungen zählen die öffentliche Bereitstellung entsprechender Infrastruktur ebenso wie das Ausbildungswesen und die Höherqualifizierung von Arbeitnehmern, die Ansiedlungspolitik, Forschungs- und Technologiepolitik und entsprechendes Standortmarketing und Imagewerbung für Wien im Ausland. In diesem Zusammenhang können folgende Maßnahmen vorgeschlagen werden:

- *Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur* in Richtung Osten aber auch in Richtung Westen. Nach Ergebnissen von Healey & Baker (41) zählen Manager international tätiger Unternehmen die internationale Verkehrsanbindung und die Qualität der Telekommunikationseinrichtungen eines Standorts zu den wichtigsten Faktoren im Standortentscheid eines Unternehmens.

Zu den möglichen Maßnahmen im Verkehrsbereich könnten zählen: der weitere Ausbau der Attraktivität des Flughafens Wien/Schwechat als internationaler Verkehrsknoten für den Geschäftsverkehr mit attraktiven Verbindungen, insbesondere nach Osteuropa und strategische Kooperationen mit Flughäfen im Osten; die Verbesserung der Erreichbarkeit des Flughafens im öffentlichen Personennahverkehr; ein weiterer Ausbau und die Aufwertung wichtiger Ostbahnstrecken für den Personen- aber insbesondere für den Güterverkehr, um attraktive Alternativen zum Straßentransport anzubieten; eine Verbesserung der Eisenbahnverbindungen nach Westen, nicht zuletzt durch forcierte Vorbereitungsarbeiten im Rahmen der transeuropäischen Netze (TEN) sowie der Ausbau und die Verbesserung der Straßenverbindungen mit den Oststaaten und die Errichtung zusätzlicher bzw. der Ausbau der bestehenden Grenzübergänge, um die Grenzwarzeiten zu verringern.

- *Aufbau eines Spitzenangebots an Telekommunikationsdienstleistungen.* Informationsintensive Aktivitäten in *Headquarters*, Finanzunternehmen, in der Forschung und Entwicklung sowie im Marketing sind auf ein flexibles, leistungsfähiges und preislich attraktives Angebot an Telekommunikationsdienstleistungen angewiesen. Die Attraktivität des Telekommunikationsstandorts Österreich wird dabei wesentlich von den Reformen des Systems, vor allem den Anpassungsleistungen der ÖPTV im Zuge der allgemeinen Liberalisierung des Telekommunikationssektors, abhängen (42). Vor allem im Hinblick auf die Rolle Wiens in Richtung Osten wäre ein verstärkter Aufbau von Telekommunikationsverbindungen zum Osten wichtig. Gerade aus der Koordinationstätigkeit der österreichischen Ostzentralen sollte sich ein positiver Effekt für den Aufbau hochwertiger Telekommunikationsstrukturen ergeben und teilweise zu innovativen Lösungen führen.
- *Vernetzung und Ausbau spezialisierter Dienstleistungen.* Der Aufbau von spezialisierten Wissenschaftsparks, Technologieparks, Industrie- und Businessparks könnte einschlägige Dienstleistungsangebote in Wien bündeln und als Nukleus für das Entstehen neuer Aktivitäten

dienen (43). Auch größere Büro-Entwicklungsprojekte könnten trotz der augenblicklichen Lage am Wiener Immobilienmarkt durchaus sinnvoll sein, sofern sie als spezialisierte Projekte bewußt an der Rolle Wiens als Transaktionszentrum ansetzen und sich damit von den vielen ähnlichen Projekten in Westeuropa unterscheiden. Mögliche Ansatzpunkte wären adäquate Übersetzerdienste, bewußte Clustering begleitender Dienstleistungsanbieter, Betrieb spezialisierter Datenbanken sowie infrastrukturelle Vorleistungen, wie die rechtzeitige Anbindung des zu entwickelnden Gebiets an die Verkehrsinfrastruktur, Vorleistungen im Bereich der Telekommunikation und die allgemeine Aufwertung der Umgebung.

- Als Bestandteil aktiver *Dienstleistungspolitik* wären zudem rechtliche, steuerliche und förderungstechnische Maßnahmen zu implementieren, die die vorherrschende klein(st)-betriebliche Struktur – der durchschnittliche Wiener Anbieter von Unternehmensdiensten beschäftigt nur etwa 6 Mitarbeiter – im Bereich der Unternehmensdienste aufbrechen und damit ein wesentliches Hindernis für eine stärkere Internationalisierung einschlägiger Dienstleistungsanbieter beseitigen. Wesentlich wäre vor allem die Anpassung der in diesen Bereichen oft restriktiven gesetzlichen Grundlagen (Gewerbe-, Gesellschaftsrecht), die das Entstehen schlagkräftiger Einheiten in vielen Fällen ebenso behindern wie die sinnvolle Bündelung verwandter Aktivitätsfelder. Dazu könnten Beratungs- und Vermittlungsleistungen zur Förderung von Kooperationsbeziehungen zwischen spezialisierten (Klein-)Anbietern treten, um so gebildeten Arbeitsgemeinschaften die (inhaltliche und regionale) Erweiterung ihres Marktsegments zu ermöglichen.
- *Bürokratie und Entscheidungswege* werden in der WIFO-Umfrage als einer der wichtigsten Nachteile des Standorts Wien/Österreich gesehen. Der Zeitaufwand für Bewilligungsverfahren wird zunehmend zu einem Faktor der Standortentscheidung. Auch hier ergibt sich demnach ein Bedarf zur Entbürokratisierung und Beschleunigung der Verfahren. Mehrgleisigkeiten sind zu verhindern. Die WIFO-Erhebung deutet in diesem Zusammenhang vor allem auf Probleme Wiens/Österreichs hinsichtlich der Arbeitsbewilligungsverfahren für ausländische Bürger aus Nicht-EU-Ländern hin. Mit der Positionierung Österreichs als Standort regionaler *Headquarters* werden vermehrt ausländische Führungskräfte nach Österreich kommen. Vor allem auch deshalb sind Flexibilität und konsequente Vereinfachung dieser Verfahren gefordert.
- Eine oft unterschätzte Bedeutung kommt den „weichen“ Standortfaktoren zu, die die *Lebensqualität für ausländische Mitarbeiter* in ausländischen Tochterunternehmen und damit die Bereitschaft für einen Wohnungswechsel nach Wien beeinflussen. Dazu zählen unter anderem das Kulturangebot, die Schulausbildungsmöglichkeiten für Kinder ausländischer Mitarbeiter (Angebot an internationalen Schulen), Öffnungszeiten im Handel u. a.

- Das Image „guter Lebensqualität“ ist durch *Imagewerbung* für Österreich als Dienstleistungs- aber auch als hochwertiger Industriestandort zu ergänzen. Diese Imagewerbung sollte sich auch auf die südostasiatische Wachstumsregion richten um dort für Wien als Eintrittsmarkt für die Ostmärkte und die EU zu werben.
- Wien könnte sich auch zum Standort für *Forschungs- und Entwicklungsleistungen* zur Adaption von Produkten und/oder Produktionsprozessen an die Bedürfnisse Mittel- und Osteuropas etablieren und so gewissermaßen an der Internationalisierung der Innovationsaktivitäten multinationaler Unternehmen partizipieren. Verkürzte Lebenszyklen von Produkten machen die kontinuierliche Interaktion mit Kunden immer wichtiger, sodaß dezentrale Forschung und Entwicklung multinationaler Konzerne immer mehr Bedeutung erlangt. Zu den notwendigen Rahmenbedingungen dieser Strategie zählen neben der Höherqualifikation der Arbeitnehmer, die Schaffung einer innovativen Umgebung sowie einer hochwertigen Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur. Mögliche Schritte dazu wären: die Identifikation und Förderung wettbewerbsstarker Cluster von Unternehmen sowie die forcierte Ansiedlung um zumindest ansatzweise bestehende Cluster mit hoher Innovationsintensität (44); Förderungsaktionen, die den Wissenstransfer von den Universitäten zu den Unternehmen und die Zusammenarbeit mit ausländischen Forschungseinrichtungen erleichtern; Maßnahmen zur Stärkung der Vernetzung zwischen in- und ausländischen Unternehmen sowie die Herausbildung sogenannter „*transfer sciences*“ – Netzwerke, in denen Wissenschaft und technologieorientierte Unternehmen eng kooperieren. Ein Stärken-Schwächen-Profil Österreichs hinsichtlich dieser „*transfer sciences*“ könnte Informations- und Entscheidungsgrundlagen für die Ansiedlungspolitik liefern (45).
- Vor der Erkenntnis, daß die *Qualifikation* ihrer Bewohner den einzigen, langfristig kaum kopierbaren Standortvorteil von Agglomerationen in einem durch verstärkte internationale Lohnkonkurrenz geprägten Umfeld darstellt, müssen alle diese Maßnahmen in eine Bildungs- und Qualifizierungsoffensive eingebettet sein, die die breit angelegte Höherqualifizierung breiter Arbeitnehmerschichten ebenso zum Ziel hat wie die gezielte Betreuung der vom Strukturwandel besonders betroffenen Arbeitnehmergruppen. Essentiell wäre dabei neben der permanenten Evaluierung des bestehenden Bildungssystems hinsichtlich seines Beitrags zu Höherqualifizierung und Internationalisierung vor allem die Steigerung der Durchlässigkeit zwischen Schulen und Betrieben: In einer Welt, in der „lebenslanges Lernen“ zur Voraussetzung für eine Teilnahme am Erwerbsleben wird, gewinnt die Verringerung der Kluft zwischen Ausbildung und Weiterbildung, zwischen allgemeiner Bildung und Berufsbildung, zwischen Lernzeiten und Arbeitszeiten eine hohe – auch standortpolitische – Bedeutung.

All diese Maßnahmen – die im übrigen nur eine notwendige, jedoch nicht hinreichende Bedingung für eine Aufwertung Wiens als Standort

von Ostzentralen auf Unternehmensebene darstellen – können auf lokaler Ebene vorbereitet und diskutiert werden, verlangen zu ihrer konsequenten Umsetzung jedoch eine breite Zusammenarbeit der unterschiedlichen funktionalen und territorialen Träger der Wirtschaftspolitik. Ihre Durchsetzung wird daher nicht zuletzt davon abhängen, inwieweit auch innerhalb Österreichs vermittelt werden kann, daß eine regionale Schwerpunktsetzung zur Aufwertung des Raums Wien als Sitz regionaler Headquarters sinnvoll und notwendig ist, da dieser Raum als einziger über überzeugende, international attraktive Standortattribute für überregionale Entscheidungsfunktionen verfügt und damit im internationalen Wettbewerb der Dienstleistungszentren Chancen auf eine eigenständige Profilierung besitzt.

Anmerkungen

- (1) Bemerkenswerter als dieser simple theoretische Background ist die Rezeption dieser Ansätze. Wohl nicht zuletzt aufgrund der hier möglichen, leicht faßlichen Darstellung mutierten die zunächst zu Analyse Zwecken entworfenen Karten mit zunehmender Popularität zu suggestiven Investitionskarten, die mittlerweile eine weithin unangefochtene Stellung als „Highlight“ jedes einschlägigen Vortrags einnehmen.
- (2) Noble-Costa-Dutt (1992), 235–36.
- (3) Butzin et al. (1992), 4–6.
- (4) Drewett et al. (1994) 76–82.
- (5) Hall (1993), 885–86.
- (6) Thrift (1986), 15–22.
- (7) Gottman (1973).
- (8) Herzog (1991), 519–522. Hansen (1986) sieht derartige Räume vor allem in Europa ausgebildet und nennt den Raum Basel im Grenzraum zu Deutschland und Frankreich, das Städtedreieck Aachen–Maastricht–Lüttich im Grenzraum von Deutschland, Holland und Belgien, den Raum Lille (zu Belgien) sowie den Raum Genf (zu Frankreich). An der Grenze zwischen den USA und Mexiko sind nicht zuletzt aufgrund handelspolitischer Liberalisierungen ähnliche grenzüberschreitende Stadträume entstanden.
- (9) Auf diese Weise konnten sich die Kohäsionsländer der EU in den achtziger Jahren als wesentliche Empfängerländer von Direktinvestitionen positionieren, in jüngster Zeit stehen sie hier in Konkurrenz zu den neuen Marktwirtschaften in Ost–Mitteleuropa. Vgl. CEC (1995).
- (10) So arbeiteten in den 39 größten Städten der EU15 1993 nur noch 21,2 Prozent der Beschäftigten im sekundären Sektor, 1975 waren es noch 31,3 Prozent gewesen. Vgl. ERECO (1995).
- (11) Cheshire, Hay (1989).
- (12) Cohen, Zysman (1987), Harris (1987).
- (13) Sassen (1993).
- (14) Piore, Sabel (1984), Scott (1988).
- (15) Aksoy, Marshall (1992), 149–162.
- (16) Polese (1982), 162.
- (17) Kunzmann, Wegener (1991).
- (18) CEC (1992).
- (19) Hier verengen verschärfte Zugangsbestimmungen nach dem Abkommen von Schengen die Rolle als potentielle Tore für zu erwartende Migrationsströme auf Städte an den Außengrenzen des europäischen Integrationsraums.
- (20) Krugman (1991) theoretisch; Hamilton, Winters (1992), Leamer, Medberry (1995).

- (21) Nach Schätzungen des WIIW erreicht die Lohnstückkostenposition der Tschechischen Republik 1995 etwa 28 Prozent des österreichischen Niveaus, auch Ungarn (33 Prozent) und die Slowakei (28 Prozent) erreichen kaum ein Drittel des österreichischen Wertes. Slowenien ist mit 62 Prozent der österreichischen Lohnstückkosten „Hochlohnland“ im Osten.
- (22) Mayerhofer (1990), Mayerhofer (1992), Mayerhofer, Palme (1994).
- (23) Die Exportquote der Wiener Industrie lag im Jahr 1989 bei nur 28,9 Prozent, das ist die geringste Quote aller österreichischen Bundesländer mit Ausnahme des entwicklungsschwachen Burgenland. Vgl. Palme (1989).
- (24) Seit 1970 haben sich die Arbeitsplätze in der Wiener Industrie auf zuletzt rund 84.150 halbiert, der Beschäftigtenanteil sank um 15 Prozentpunkte.
- (25) Auch zeigen Untersuchungen auf europäischer Ebene im Rahmen des ERECO-Forschungsverbundes stark unterschiedliche Wirkungen des letzten Konjunkturzyklus für europäische Großstadregionen einerseits und mittelstädtische bzw. ländliche Regionen andererseits, sodaß ein Bundesländervergleich nur begrenzt aussagekräftig ist.
- (26) Sie erklären etwa den Abbruch der Dynamik in Städten wie London, Brüssel oder Stockholm nach boomartiger Entwicklung in den späten achtziger Jahren, die in Wien vergleichsweise freundlich verlief. Vgl. Mayerhofer (1993), 41–56.
- (27) ERECO (1995), 33–37.
- (28) Mayerhofer (1992), 56–73.
- (29) Vermehrte Migration kann dabei nicht allein negativ gesehen werden. So zeigt Herzog (1991) am Beispiel des US-mexikanischen Grenzgebiets starke Migrationsströme zusammen mit einer wachsenden Konzentration internationalen Kapitals als Voraussetzung für das Entstehen von „transfrontier metropolises“ auf.
- (30) Rosinak, Snizek (1992).
- (31) Die Daten nehmen auf das Jahr 1994 Bezug, da ein späteres Bezugsjahr durch die Umstellung der Beschäftigtenstatistik 1995 nicht als Basis für mehrjährige Vergleiche herangezogen werden kann.
- (32) Mayerhofer, Palme (1994), 72–96.
- (33) Perry (1992), 9–14.
- (34) Glatz, Moser (1989).
- (35) Dunning (1993).
- (36) Dunning (1993).
- (37) FG Paris (1993).
- (38) Healey, Baker (1994).
- (39) Deutsches Institut für Urbanistik (1995).
- (40) Mayerhofer (1995).
- (41) Healey, Baker (1994).
- (42) Leo (1995).
- (43) Mayerhofer (1995).
- (44) In einem mehrjährigen von den Bundesministerien für öffentliche Wirtschaft und Verkehr sowie Wissenschaft und Forschung finanzierten Programm, dem sogenannten „tip“ (Technologie, Information, Politikberatung) hat das WIFO bereits einschlägige Studien zu diesem Thema publiziert (vgl. Bayer, Leo, 1993; Hutschenreiter, [1993], [1994]; Peneder [1994]).
- (45) Hutschenreiter (1993), Leo (1994).

Literatur

- Aksoy, A.; Marshall, N., The Changing Corporate Head Office and its Spatial Implications, in: *Regional Studies* 26/2 (1992), 149–162.
- Bayer, K.; Leo, H., *Strukturpolitische Konturen einer neuen Ansiedlungspolitik* (= WIFO-Studie, Wien 1993).

- Brunet, R. et autres, *Les Villes Européennes* (= RECLUS, La Documentation française, Maison de la Géographie, Montpellier 1989).
- Butzin, B.; Nerb, G.; Reuter, J.; Kunzmann, K. R., *Zur Zukunft des Ruhrgebietes in Europa. Stadtregionen im Wettbewerb* (München, Dortmund 1992).
- Cheshire, P. C.; Hay, D. G., *Urban Problems in Western Europe. An Economic Analysis* (London, 1989).
- Cohen, S. S.; Zysman, J., *Manufacturing Matters. The Myth of the Post-Industrial Economy* (New York 1987).
- Commission of the European Communities, *Urbanization and the Functions of Cities in the European Community* (= Regional Development Studies 4, Brussels, Luxemburg 1992).
- Commission of the European Communities, *Trade and Foreign Investment in the Community's Regions: The Impact of Economic Reform in Central and Eastern Europe* (= Regional Development Studies 7, Brussels, Luxemburg 1995).
- Deutsches Institut für Urbanistik (DIFU), *Bedeutung weicher Standortfaktoren. Fallstudie Wien* (Berlin 1995).
- Drewett, R.; Knight, R.; Schubert, U., *The Future of European Cities. The Role of Science and Technology. Part 1: Synthesis* (= FAST Prospective Dossier No. 4, London, Vienna 1992).
- Dunning, J. H., *Multinational Enterprises and the Global Economy* (London 1993).
- ERECO, *European Regional Prospects. Analysis and Forecasts to the Year 1999 for European Cities and Regions* (Cambridge, UK 1995).
- Friedman, J., *The World City Hypothesis*, in: *Development and Change* 17/1 (1996) 69–84.
- Glatz, H.; Moser, H., *Ausländische Direktinvestitionen in Österreich: Auswirkungen auf Beschäftigung, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit der Industrie* (Wien 1989).
- Goddard, J. B., *Office Location in Urban and Regional Development* (Oxford 1975).
- Gottman, J., *The Significance of Territory* (Charlottesville 1973).
- Hall, P., *Forces Shaping Urban Europe*, in: *Urban Studies* 30/6 (1993) 883–898.
- Hamilton, C. B.; Winters, L. A., *Opening up International Trade in Eastern Europe*, in: *Economic Policy* 7 (1992) 78–116.
- Hansen, N., *Border Region Development and Cooperation: Western Europe and the US-Mexico Borderlands in Comparative Perspective*, in: Martinez, O. (ed.), *Across Boundaries* (El Paso 1986) 31–44.
- Harris, R. I. D., *The Role of Manufacturing in Regional Growth*, in: *Regional Studies* 21/4 (1987) 301–312.
- Healey & Baker, *European Real Estate Monitor, Executive Summary* (London 1994).
- Herzog, L. A., *Cross-National Urban Structure in the Era of Global Cities: The US-Mexico Transfrontier Metropolis*, in: *Urban Studies* 28/4 (1991) 519–533.
- Hutschenreiter, G., „Wettbewerbspolitik, Industrieansiedlung“, in: Aiginger, Karl (Koordination), *Grundzüge einer neuen Industriepolitik* (= WIFO-Studie, Wien 1993) 73–87.
- Hutschenreiter, G., *Cluster innovativer Aktivitäten in der österreichischen Industrie* (= WIFO-Studie, Wien 1994).
- King, A. D., *Global Cities* (London 1990).
- Krugman, P., *Geography and Trade* (Cambridge, MA, 1991).
- Kunzmann, K. R.; Wegener, M., *The Pattern of Urbanisation in Western Europe 1960–1990* (= Berichte aus dem Institut für Raumplanung IRPUD 28, Dortmund 1991).
- Leamer, E. E.; Medberry, C. J., *U.S. Manufacturing and an emerging Mexico* (= NBER Working Paper No. 4331, Cambridge, MA 1993).
- Leo, H., *Transfer Sciences and the Austrian System of Innovation*, in: *Empirica* 21/3 (1994) 271–283.
- Leo, H., *Liberalisierung und Regulierung im Telekommunikationssektor. Ökonomische Hintergründe*, in: *WIFO-Monatsberichte*, 68/10 (1995) 636–643.
- Mayerhofer, P., *Probleme und Perspektiven der Wiener Stadtwirtschaft* (= WIFO-Studie, Wien 1990).
- Mayerhofer, P.; *Wien im neuen Mitteleuropa. Ökonomische Effekte der Ostöffnung* (= WIFO-Studie, Wien 1992).
- Mayerhofer, P.; *Stadtentwicklungsprojekte als Instrument urbaner Wirtschaftspolitik* (= WIFO-Studie, Wien 1993).

- Mayerhofer, P.; Palme, G., Regionales Wirtschaftskonzept für die Agglomeration Wien (= WIFO-Studie, Wien 1994).
- Mayerhofer, P., Metropole Wien, Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse (= WIFO-Studie, Wien 1995).
- Noble, A. G.; Costa, F. J.; Dutt, A. K., Editorial, in: *GeoJournal* 24 (1991), 235–236.
- Palme, G., Exporte der Bundesländer (= WIFO-Studie, Wien 1989).
- Peneder, M., Kosten- und Produktionsstruktur der Industrie in den Ländern Ost-Mittel-europas, in: Aiginger, K. (Koord.), Chancen und Gefährdungspotentiale der Ostöffnung: Konsequenzen für die österreichische Wirtschaft, Teil 2 (= WIFO-Studie, Wien 1993).
- Peneder, M., Clusteranalyse und sektorale Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie (= WIFO-Studie, Wien 1994).
- Perry, M., Flexible Production, Externalisation and the Interpretation of Business Service Growth, in: *The Service Industries Journal* 12/1 (1992), 1–16.
- Piore, M. J.; Sabel, C. F., *The Second Industrial Devide. Possibilities for Prosperity* (New York 1984).
- Rosinak, W.; Snizek, S., Grenzüberschreitender Güterverkehr in der Ostregion. Endbericht (= Planungsgemeinschaft Ost, Berichte und Veröffentlichungen 1, Wien 1992).
- Sassen, S., *The Global City: New York, London, Tokyo* (Princeton 1993).
- Scott, A. J., Flexible Production Systems and Regional Development: The Rise of New Industrial Spaces in North America and Western Europe, in: *International Journal of Urban and Regional Studies* 22/2 (1988), 171–186.
- Thrift, N. J., The Geography of International Economic Disorder, in: Jonston, R. J., Taylor, P. J. (ed.), *A World in Crisis?* (Oxford 1986) 12–67.